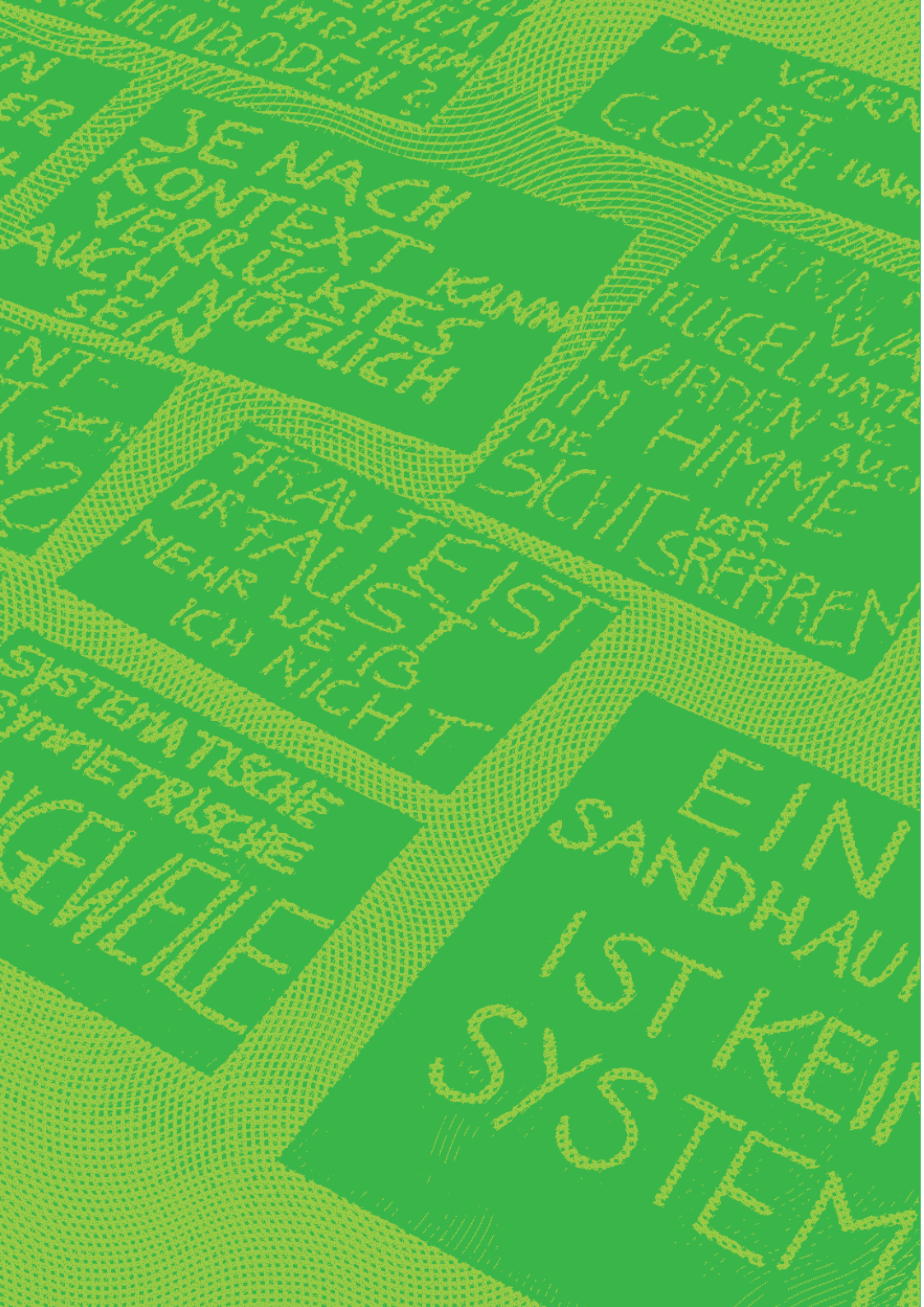
# 7 hoch 2

Festival für zivile Auftragskunst


JE NACH
KONTEXT
VERÄNDERT
SICH
DIE
BEDEUTUNG
HAUTFEST
OFFAUSTO
MEHR WEIGHT
ICH NICHT
SYSTEMTHEORIE
LIN
SANDHAU
IST KEIN
SYSTEM

# 7

hoch2

**Impressum**
ISBN Nummer: 978-3-200-05816-3
Autorinnen: Siglinde Lang & Sandra Chatterjee
Design: Luca Bendandi, Vetro Editions
Layout: Taís Massaro, Vetro Editions

# 7 hoch2

## Festival für zivile Auftragskunst

Der Stadtraum
als kulturelle
Verhandlungszone

**Siglinde Lang & Sandra Chatterjee**

# Inhalt


Einleitung 4

Idee und Konzept 9

Projektstruktur 23

Künstlerische Interventionen 39

Brunnenmetamorphose (Stefan Heizinger) 42

Exploring HKW (Cornelia Böhnisch) 52

Platz nehmen (Romana Hagyo) 60

Spuren der Sichtbarkeit (Elisabeth Schmirl) 70

Die (Traum)Galerie (Julia Schwarzbach) 82

The Beauty of HipHop (ChrisCross) 90

Grenzpoesie (Dorit Ehlers) 98

Resümee 107

Danksagung 118

# Einleitung

Zahlreiche Statistiken, Analysen und Zukunftsszenarien verweisen auf die Bedeutung von Städten als Arbeits-, Wohn- und Lebensstätte. Mit dem neuen Jahrtausend ist das urbane Zeitalter angebrochen: Um 2000 lebte zum ersten Mal die Mehrheit der Weltbevölkerung in Städten. Die Prognosen sagen voraus, dass bis 2050 voraussichtlich 80 Prozent der Weltbevölkerung in einem urbanen Umfeld leben werden. Nicht nur Metropolen und Großstädte sondern auch Mittel- oder Kleinstädte sind von Zuzug und erhöhtem Platzbedarf betroffen.

Mit zunehmender Wohnungsdichte, prosperierenden Einwohner*innenzahlen und wachsenden Infrastrukturen wird ein funktionierendes gesellschaftliches Miteinander zukünftig noch stärker davon entschieden werden, ob das (lokale) urbane Umfeld als lebenswert erfahren wird. Umso dringlicher stellt sich die Frage, wie wir zukünftig Stadt mitgestalten können, wie der Stadtraum als unser Lebensraum definiert und als Biotop von unterschiedlichen Interessen, Vorstellungen und Nutzungswünschen verhandelt und gelebt werden kann.

Ob Entscheidungen über das Zusammenleben in verdichteten Räumen als Machtinstrument einzelner Autoritäten oder aber als gemeinsame Aushandlungsprozesse der betroffenen Personen verstanden werden, wird nicht nur die Ausrichtung stadtplanerischer Entwicklungen sondern vor allem auch die Lebensqualität der (einzelnen) Bürger*innen stark beeinflussen. Denn ob individuellen Ideen Gehör und Handlungsmöglichkeiten gegeben wird und zivile Mitsprache unterstützt wird, hängt davon ab, ob kulturelle Vielfalt, unterschiedliche Zugänge und divergierende Perspektiven als Potential für die Ausgestaltung des Stadt- als Lebensraums begriffen werden – oder nicht.

Die Frage, inwiefern Kunst an Prozessen einer partizipativen Stadtentwicklung Anteil haben kann, war unser Ansatzpunkt für 7hoch2//Festival für zivile Auftragskunst. Die Idee für das Festival ist sowohl aus praktischen Erfahrungen und Beobachtungen als auch aus Überlegungen unserer wissenschaftlichen Zusammenarbeit entstanden: Denn sowohl als Künstlerin und Choreographin (Sandra) als auch als Kulturarbeiterin und Kuratorin (Siglinde) sowie in unseren gemeinsamen Forschungs- und Lehraktivitäten sind partizipative kulturelle Produktionsprozesse, das Verhältnis von Kunst und Politik, das Potential partizipativer und ästhetischer Räume sowie künstlerisch-kulturelle Formationen eines (alternativen) Miteinanders Themen, aber vor allem auch Fragen, die uns beschäftigen.

Unsere Intention war den Schnittstellen unserer Beobachtungen, Erfahrungen und Diskussionen einen Raum, ein Format zu geben – und uns auf einen experimentellen und erprobenden kollaborativen Prozess einzulassen. Denn 7hoch2 war und ist weniger ein ausgeklügeltes Festivalformat als vielmehr der Versuch einen Prozess zu initiieren, der verschiedene Akteur*innen – Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Schüler*innen, Student*innen, Zivilpersonen und (kultur)politische Entscheidungsträger*innen - einlädt, sich in ihrer Gemeinsamkeit als Bürger*innen Salzburgs auf Fragen kultureller, stadtplanerischer sowie sozialer Entscheidungsprozesse einzulassen und partizipative Handlungsräume aufzuzeigen.

Die vorliegende Dokumentation von 7hoch2 fasst unsere Überlegungen und primären theoretischen Ansätze in **Idee und Konzept** zusammen, gibt Einblick in die **Projektstruktur** des Festivals und stellt die sieben **Künstlerischen Interventionen** vor, die auf Basis der eingereichten Orte in kollaborativen künstlerischen Prozessen erarbeitet wurden. Ein abschließendes **Resümee** gibt Ausblick auf jene Fragestellungen, die uns in und seit der Reflexion des Festivals beschäftigen – und möglicherweise auf adaptierte und weiterentwickelte Formate eines Festivals für zivile Auftragskunst verweisen.

Der gesamte Verlauf von 7hoch2 war – weniger trotz als vielmehr aufgrund geringer finanzieller und personeller Ressourcen – von Engagement, der Lust an dem Experiment, vor allem aber Respekt aller Beteiligter gekennzeichnet. Dafür möchten wir uns von ganzem Herzen bedanken!

**Siglinde Lang & Sandra Chatterjee**

# Idee und Konzept

„7hoch2 ist kein klassisches Festivalformat oder Kulturprojekt. Vielmehr soll ein Prozess initiiert werden, der an der Schnittstelle von Kunst, kultureller Teilhabe und konkreten Anliegen der Bevölkerung Impulse für eine partizipative Stadtentwicklung schafft.“

Siglinde Lang/Sandra Chatterjee (2017): Einleitungstext Website, siehe: www.7hoch2.net

## EIN EXPERIMENT UND VIELE FRAGEN

**Wie kann Kunst zu einer gemeinschaftlichen Ressource in der Mitgestaltung des eigenen lokalen Umfeldes gemacht werden? Wie kann Kunst und Bürgerschaft neu (zusammen) gedacht werden? Wie kann ein öffentlicher Prozess gestartet werden, der künstlerisches, zivilgesellschaftliches, alltägliches und kulturwissenschaftliches Wissen zusammenführt? Wie kann der Stadt- als Lebensraum zu einer kulturellen (Ver)Handlungszone gemacht werden? Wie kann – konkret im und für den Stadtraum Salzburg – Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit für zivilgesellschaftliche Anliegen geschaffen werden – und inwiefern kann Kunst dazu einen Beitrag leisten? Welchen Beitrag kann** 7hoch2 **dazu leisten?**

Ausgangspunkt von 7hoch2//Festival für zivile Auftragskunst waren Fragestellungen an den Schnittstellen von Zivilgesellschaft, bürgerlichem Engagement, kollaborativer Stadtentwicklung und künstlerischen Prozessen, die wir konkret mit dem Stadtraum Salzburg und vor allem mit den Alltagserfahrungen und Beobachtungen der Bürger*innen verbinden wollten. Für konkrete zivile Anliegen sollte mittels künstlerisch-kreativer Verfahren und Prozesse Sichtbarkeit geschaffen und Impulse für Veränderungen gesetzt werden.

Bürger*innen verstehen wir als Expert*innen, wenn es darum geht, das eigene urbane Lebensumfeld zu gestalten: Sie wissen oft sehr genau, wo Veränderungen notwendig sind und welche Erneuerungen sie sich für `ihre´ Stadt, für den eigenen Stadtteil, wünschen. Oft mangelt es jedoch an dem Impuls, (selbst) aktiv zu werden. Zumeist fehlen auch das notwendige Wissen und die erforderlichen Werkzeuge, um Prozesse des Wandels zu initiieren und zu realisieren: Wie kann das Bedürfnis nach Veränderung artikuliert werden? Welche Organisationsformen braucht es, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf Orte der Veränderung zu lenken? Wie kann das eigene, zivile Potential genutzt und angewendet werden? Diesem zivilen Potential für urbane Transformationsprozesse sollte eine öffentliche Plattform gegeben und gleichzeitig Expert*innentum - zivilgesellschaftlich, künstlerisch, wissenschaftlich - multipliziert werden.

Salzburger Bürger*Innen waren durch einen Call eingeladen, Fotos von Orten aus dem Stadtraum Salzburg zusammen mit `Handlungsanweisungen´ zur Veränderung dieser Orte einzureichen. 7 ausgewählte `Handlungsanweisungen´ wurden kollaborativ in künstlerischen Prozessen umgesetzt: 7 Salzburger Kunstschaffende[1], ihrerseits Expert*innen aus unterschiedlichen künstlerischen Praxisfeldern, begleiteten 7 Bürger*innengruppen bei der Umsetzung einer von 7 ausgewählten Aufgabenstellungen: Welches Handlungsspektrum eröffnet die konkrete Handlungsanweisung? Wie kann die Handlungsanweisung als künstlerischer Prozess umgesetzt werden? Welche Zukunftsszenarien tun sich auf? Wie kann der konkrete Ort zu einem Handlungsraum transformiert und eine Neuverhandlung seines Status quo eröffnet werden? Wie kann das gewünschte Ergebnis sichtbar gemacht werden? Wie kann der Ort Impulse für eine konkrete Veränderung erfahren?

Konkret wurden im Rahmen einer 7-tägigen Klausur[2] sieben ausgewählte Aufträge angenommen und in Workshops und verschiedenen Kommunikationssettings künstlerische Interventionen entwickelt. Diese wurden dann an 2 Tagen und den jeweiligen 7 Orten in Salzburg öffentlich realisiert.



Über die Frage nach den Auftraggeber*innen von Kunst und die Aktivierung von `Urban´ und `Cultural Citizenship´ reflektiert das Festival (auch) die stete Debatte nach der Autonomie der Kunst und ihren gesellschaftlichen Funktionen – und schließt damit an Fragestellungen einer `Artistic Citizenship´ an.

Wird Kultur als gelebte Alltagspraxis und dynamisches und verhandelbares Navigationssystem begriffen, kann und muss kulturelle Produktion als Prozess verstanden werden, der von jenen bestimmt und gestaltet wird, die Kultur leben - also zivilen Personen. Bereits Pierre Bourdieu hat kulturelle Produktion als Feld beschrieben, das von „multiple mediators“[3] also zahlreichen kulturellen Vermittlungsinstanzen geprägt ist und als „Ergebnis eines hierarchisch organisierten Kampfes“[4] als gesellschaftliches Ordnungssystem zu interpretieren ist. Diese Vorstellung eines von hegemonialen Mechanismen geprägten Systems, das von politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen und somit oft auch Machtansprüchen definiert und produziert wird, findet sich auch im sogenannten “Kreislauf kultureller Bedeutungsproduktion“ wieder. Wird kulturelle Produktion als ein Intervenieren in dieses Produktionssystems und folglich als ein aktives ziviles Mitbestimmen dieser kulturellen Bedeutungsprozesse aufgefasst, gilt es, vor allem das Verhältnis von Kultur und Reproduktionsmechanismen oder auch etablierten Machtstrukturen mittels zivilgesellschaftlicher Mitsprache zu verschieben und/oder zumindest partiell aufzubrechen.

**Mit 7hoch2 greifen wir diesen Kontext auf und intendieren ein aktives Mitgestalten des Kreislaufs kultureller Bedeutungsproduktion (im Stadtraum) oder schlicht eines kulturellen Entwicklungsprozesses zu ermöglichen. Dies umfasst stets das Eingreifen in Reproduktionsmechanismen von Kultur, wobei aber - als demokratiepolitischer Bottom-up Prozess - Partizipation und kulturelle zivile Beteiligung die Säulen einer aktiven Co-Determination darstellen (müssen).**

Teilhabe an kulturellen Entwicklungen von einem passiven und konsum-orientierten zu einem konstitutiven Kulturverhalten zu fördern, war folglich zentrale Intention von 7hoch2. Das Festival suchte nicht nur eine diskursive Beteiligung sondern vor allem auch eine Mitbestimmung an symbolischen Gestaltungs- und Ausdrucksvariationen zu ermöglichen. Intention von 7hoch2 war deshalb, durch unterschiedliche Formate zur Teilhabe einzuladen. Ob durch die Einreichung eines Fotos, eine beobachtende oder kommunikative Beteiligung auf Social Media (bzw. der medialen Berichterstattung), durch die aktive Mitwirkung an der künstlerischen Konzeption und Ausgestaltung oder mittels einer Teilnahme an der Auftaktveranstaltung oder des Rundganges zu den Interventionen – die Wahrnehmung für das eigene zivile Mitgestaltungspotential am (Salzburger) Stadt- als Lebensraum zu sensibilisieren, zu schärfen und in Dialog darüber zu treten, sollte auf mehreren Partizipationsebenen ermöglicht werden.

## 7HOCH2 ALS PLATTFORM

**(Salzburger) Bürger*innen in ihren konkreten Bedürfnissen nach Veränderung ein Sprachrohr und einen Handlungsraum geben // Aus konkreten Bedürfnissen von Salzburger Bürger*innen einen zivilen Auftrag an die Kunst ableiten // Für künstlerische Prozesse als `Stein des Anstoßes´ einen (Möglichkeits-)Raum ihrer gesellschaftlichen Wirkung schaffen // Ein Forum für (Salzburger) Kunstschaffende kreieren, das Kunst im öffentlichen Raum mit partizipativen Prozessen verbindet // Über das Format „Bürger*-innenauftrag: „Kunst“, „Partizipation“ und „Öffentlichkeit“ – auch im Kontext wissenschaftlicher und kunstspezifischer Debatten – re-inter-pretieren // Kollaborative künstlerische Prozesse nicht nur als Impulse, sondern (auch) als Werkzeuge für die Stadtentwicklung Salzburgs erschließen // Ein neuartiges Festivalformat an den Schnittstellen von Kunst, Bürgertum und städtischem Lebensraum erproben und realisieren.**

## BÜRGERSCHAFT NEU DENKEN

Das Konzept der Cultural Citizenship umfasst kulturelle Praktiken, die eine kompetente Teilhabe an den symbolischen Ressourcen der Gesellschaft ermöglichen. Kultur als Vermittlungsinstanz wird in diesem erweiterten (Staats)Bürgerschaftskonzept als „historisch und sozial gebundener Vorrat an symbolischen Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten“[5] verstanden, um zu betonen, dass zusätzlich zu sozialen, rechtlichen und politischen Handlungsräumen kulturelle Praxen Bürgerschaft konstituieren.
Analog dem Verständnis von Kultur als dynamischen und verhandelbaren Prozess ist Cultural Citizenship durch einen mehrstufigen Prozess definiert, der die alltäglichen individuellen Praxen in den Fokus ziviler Mitsprache setzt und unterschiedlichsten Gruppierungen ermöglicht, individuelle Interpretationen vorzunehmen. Damit intendiert dieses Konzept auf „ungerechte Ressourcenverteilung und eine hierarchische Beziehung zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppierungen“[6] zu reagieren.

**Dieser Prozess einer kompetenten Teilhabe an kulturellen Entwicklungen wird dadurch ermöglicht, dass vier zivilgesellschaftliche Ansprüche gewährleistet werden:[7] Zugang (zu Entscheidungen) bekommen, (individuelle) Erfahrungen machen, (vielfältige) Interpretationen vornehmen, Artikulationen und Meinungen öffentlich machen (k_ö_n_n_e_n).**

Erst durch Gewährleistung dieser Ansprüche kann sich ein Raum für diskursive Praxen eröffnen, der Aushandlungsprozesse über Bedeutungszuschreibungen und ihre alltagskulturelle Relevanz als Handlungen, Sichtweisen, Haltungen in Gang setzt. Denn dieser Raum ist die Grundlage, dass an symbolisch vermittelten und alltäglich gelebten kulturellen Prozessen partizipiert werden kann. Es gilt folglich – neben dem Abbau von Barrieren – Bewusstsein, Strategien, Praxen der kulturellen Mitsprache zu vermitteln, zu erproben und konkrete, an individuelle/kollektive Lebenswelten angebundene, multivokale Artikulations- und Handlungsräume zu schaffen.

Doch wie können Städte zu diesen multivokalen Räumen werden? Wie müssen sie ausgestaltet werden, damit jene demokratischen Ermächtigungsprozesse stattfinden können, die es der Vielheit der ansässigen Menschen ermöglicht, ihre bürgerschaftlichen Rechte einzufordern oder auszuüben? Wie können Städte zu Bühnen werden, auf welchen aktuelle bürgerschaftliche Belange artikuliert werden können? Und welche Rollen können Kunst, künstlerische Herangehensweisen, künstlerische Prozesse dabei spielen?

Eine Urban Citizenship fordert folglich, Stadtentwicklung als einen partizipativen Prozess zu begreifen, der dazu befähigt, die eigene städtische Lebenswelt aktiv mitgestalten zu können. Es geht darum, die Stadt, den Stadtraum als Arena von Citizenship neu zu denken – und zwar mit Blick auf soziale, politische, und auch kulturelle ‚Rechte’ sowie im Kontext nationaler und transnationaler Konstellationen[8]. Denn das Konzept der Urban Citizenship - im Deutschen `Stadtbürgerschaft´ – hinterfragt in der kritischen Stadtforschung auch eine „nationalstaatliche Logik“[9]. Urban Citizenship lebt daher[10] stark von der Anlehnung an das englische Wort ‚citizenship’[11]. Sie ist weniger stark an die Idee der `Nation´ geknüpft, sondern bezieht sich vielmehr auf die „Mitgliedschaft in einer politischen Gemeinschaft“[12].
Im Fokus der Urban Citizenship steht somit die Frage, wie Stadtbürger*innenschaft nicht nur Teilhabe sondern vor allem aktive Mitgestaltung und Ko-Kreation bedeuten kann. Bei der Stadtbürger*innenschaft geht es folglich darum, neue Visionen zu entwickeln, in denen Zugehörigkeit und soziale Rechte auf anderen Kriterien beruhen: etwa dem Wohnort und Lebensmittelpunkt oder der Teilhabe an der Gesellschaft.
Urban Citizenship verstehen wir als das Herstellen von multivokalen Bühnen und Arenen, in denen das Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung auf diversen (Ausgangs-)Positionen basiert und diesen Raum gegeben wird.
Der alltägliche Lebensmittelpunkt, das unmittelbare Lebensumfeld wird zum definierenden Kriterium für den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen und Mitsprache. Alle Menschen, die zusammen an einem bestimmten Ort leben, diesen miteinander teilen und dort am Alltag partizipieren, sollten auch die gleichen Rechte und Pflichten haben. Damit rückt die Bedeutung von Communities, Stadtteil(arbeit), Diversität und konkreten Alltagsorten in den Fokus der Auseinandersetzung mit bestehenden, etablierten, gelebten – aber selten aktiv wahrgenommenen – Narrativen von verdichteten Lebensräumen.

Ansprüche werden als Rechte im Sinne lebensräumlicher Gestaltungsfaktoren interpretiert, konventionalisierte und oft auch durch Exklusionsmechanismen und Barrieren bedingte Erfahrungen und Routinen gilt es reflektierbar und sichtbar zu machen.

„Das Recht
auf Stadt ist nicht
einfach das Recht
auf Zugang zum bereits
Existierenden – sondern
das Recht, den Stadt –
als Lebensraum nach
den eigenen Bedürfnissen
und Wünschen
zu gestalten.“

Harvey, David (2013):
Rebellische Städte. Frankfurt/
Main: Suhrkamp



Was ist Bürgerschaft? Recht, Pflicht - und/oder Verantwortung? Inwiefern bedingen unterschiedliche Fassungen von Bürgerschaft Rollenverhältnisse, Entscheidungskompetenzen und auch selbstkritische Dimensionen?

Artistic Citizenship beschäftigt sich mit den Künsten und ihrer Verbindung zur `Welt´, zur Öffentlichkeit, zur Gesellschaft, und zum Staat. Die Perspektive der Artistic Citizenship sucht eine kritische Auseinandersetzung mit dem überlieferten `autonomen´ Kunstbegriff und damit einen Kunstbegriff zu entwickeln, der die sozialen, politischen und zum Teil auch ethischen Verantwortungen und Dimensionen der Künste erfasst: als künstlerische Praxen müssen diese kritisch lokale, nationale und globale Kontexte als Herausforderungen aufgreifen und reflektieren.[13] In diesem Sinne stellen etwa die Herausgeber*innen der Oxford Anthology Artistic Citizenship die folgende für 7hoch2 wichtige Frage:

**“How might artistic citizens engage the general public in artistic projects designed to serve diverse public, social, cultural, and political interests?”[14]**

Die Künste sind ein “effective medium of citizenship” und “a common resource from which we, as citizens, can draw”[15]. Als solches sollten die Künste “be viewed, studied, and practiced as forms of ethically guided citizenship [...] because they are potent transformative social forces”[16].
Artistic Citizenship kann somit als eine „gemeinschaftliche gesellschaftliche Ressource“[17] interpretiert werden, die vor allem auch eine Aufhebung der Rollentrennung proklamiert: Künstler*innen sind (auch) Bürger*innen, Bürger*innen werden zu Co-Creator*Innen von künstlerischen und kulturellen Prozessen. Das Recht auf Mitsprache wird als ethische Verantwortung verstanden, die erarbeitet und ausverhandelt werden muss und über ein gemeinsames Handeln im Kontext spezifischer Interessen artikuliert wird.

Dieser Ansatz einer Artistic Citizenship korreliert auch mit Grant Kesters Verständnis einer Dialogical Aesthetics, die in kollaborativen künstlerischen Prozessen die letzten Versatzstücke der Autonomie des/der Künstler*in aufgebrochen sieht.[18] Kunst wird analog als eine Ressource interpretiert, die in kollaborativen (Aus)Handlungsprozessen eine gesellschaftliche und ethische Dimension erlangt. Ein damit verbundenes ästhetisches Verständnis von dialog- und handlungsorientierten Formaten rückt Fragen nach dem Verhältnis von Produktion und Rezeption als künstlerischen und ästhetisch-kommunikativen und dabei stets auch semiotischen Prozess in den Fokus. Bedingung für diesen Prozess ist, sich darauf einzulassen, eine Erfahrung zu machen. `Erfahrungen machen´ bedeutet generell, dass „Verständnisse revidiert beziehungsweise transformiert“[19] werden. Diese Bedingung der Revision impliziert jedoch, dass nur „derjenige [Erfahrungen] machen kann, der seine Verständnisse aufs Spiel setzt“[20] und sich auf diesen Prozess des Erfahrung-machens einlässt. Folglich ist ein Erfahrungsprozess immer mit eigener Aktivität verbunden, die in einer interpretativen Auseinandersetzung und Einordnung dieser neuartigen Wahrnehmung und Erfahrung begründet ist.

Ästhetische Erfahrungsprozesse sind dabei an jene sinnlichen Wahrnehmungsebenen gekoppelt, die im „Erspüren der Atmosphäre“[21] und der „Intensivierung des Gegenwärtigen“[22] entstehen. Das Wahrgenommene lässt sich nicht (mehr) auf einer rein semantischen Interpretationsebene erfassen, ist „nicht mehr als Zeichen zu begreifen“, dem „bestimmte Bedeutungen zugeordnet werden müssten“, vielmehr sind es „sinnliche Qualitäten in ihrem phänomenalen So-Sein, jenseits jeglicher Bedeutung“[23], die den Prozess einer ästhetischen Erfahrung hervorrufen.

Denn verbindendes Merkmal ästhetischer Prozesse ist, dass ein Raum aufgemacht wird, der ermöglicht „die Macht des Unbestimmten“[24] zu erfahren. So ist das Spezifische einer ästhetischen Erfahrung durch „eine[n] Moment von Unbestimmtheit“[25] gekennzeichnet, der zwischen der Selbstreferentialität bzw. dem erkennbaren oder auch konventionalisierten Deutungsrahmen (für ein gesellschaftliches Phänomens, einen Gegenstandes, eine Darstellung - oder eben auch im Sinne der Wahrnehmung oder Nutzung eines Ortes), gleichzeitig aber auch in einer „unbestimmten Vielzahl von Aspekten“[26] und dem Auflösen seiner (Deutungs-)stukturen verortet ist.
Dieses Moment der Verunsicherung korreliert dabei mit jenem Verständnis von Ästhetik, die als eine Art Affekt gefasst werden kann und einen Bruch mit bestehenden Wahrnehmungsstrukturen, einen „Bruch jeder geraden Linie zwischen Ursache und Wirkung“ bedeutet. Dieser entsteht aus und in der „Verunsicherung der Grenze zwischen Fiktion und Realität“[27] und versetzt die Beteiligten in jenen Spannungszustand, der eine ästhetische Erfahrung bedeutet – nämlich, „den lebensweltlich bekannten Erfahrungswelten im Modus einer reflexiven Distanz neu zu begegnen.“[28]

Eine Art Desemantisierung tritt ein, wobei dies keineswegs bedeutet, dass das Wahrgenommene bzw. das Wahrzunehmende, das Dargestellte keine Bedeutung mehr hat, sondern eine Reflexion ihrer scheinbaren Bedeutung und Deutungsalternativen hervorgerufen wird. Die semiotischen Prozesse, die sich durch und mittels Kunst erschließen (lassen) und vollzogen werden (können), sind dabei von den jeweiligen materiellen (sinnlichen) Qualitäten der verwendeten Elemente und von der Art sowie dem Kontext ihrer Verwendung[29] abhängig.
In diesem Sinne verweist eine ästhetische Erfahrung auf ein transformatorisches Moment und Potential, das im Durchrütteln von (Selbst)Gewissheiten begründet ist: Alle Beteiligten sind aufgefordert, sich mit konventionalisierten Haltungen und durchaus auch Handlungsmodi sowie (scheinbaren) Gewissheiten des täglichen Lebens und Miteinanders auseinanderzusetzen und die (eigenen) Haltungen zu reflektieren.

**1** Anmerkung: Kunstschaffende, die in Salzburg wohnen oder einen konkreten Bezug zu der Stadt Salzburg aufweisen, indem sie hier geboren sind oder temporär oder auch längerfristig einen Arbeitsschwerpunkt in Salzburg haben.

**2** Anmerkung: Hierbei haben wir auf das Kunstverständnis des österreichischen Kollektivs `Wochenklausur´ zurückgegriffen und konkret auf dessen Ansatz verwiesen. (Website Wochenklausur, unter: http://wochenklausur.at/index1.php?lang=de)

**3** Bourdieu, Pierre (2003): The Field of Cultural Production. New York: Columbia University Press.

**4** Steinrücke, Margaretha (2005): Pierre Bourdieu. Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VS-Verlag.

**5** Klaus, Elisabeth/Lünenborg, Margreth (2004): Cultural Citizenship: Ein kommunikationswissenschaftliches Konzept zur Bestimmung kultureller Teilhabe in der Mediengesellschaft. Medien & Kommunikationswissenschaft 52/2, S. 197.

**6** Klaus/Lünenborg 2004, S. 198.

**7** Vgl. dazu Klaus/Lünenborg 2004 sowie Klaus, Elisabeth/Lünenborg Margreth (2012): Cultural Citizenship. Participation by and through Media. In: Zobl, Elke/Drüeke, Ricarda (Eds.): Feminist Media: Participatory Spaces, Networks and Cultural Citizenship, Bielefeld: transcript, S. 197-212.

**8** Holston, James (Ed., 1999): Cities and Citizenship. Durham: Duke University Press, S. 3 : "reconsider[ation of] the city as the arena of citizenship" in the context of national and transnational constellations )

**9** Voser, Sandra (2015): Urban Citizenship und das Recht auf Stadt. In: dérive – Radio für Stadtforschung, 1.12.2015, online unter https://cba.fro.at/302456

**10** Anmerkung: So beziehen sich Konzepte von Citizenship generell stark auf den englischsprachigen Konnotationsrahmen.

**11** Anmerkung: Hierbei wird nochmals Replik und Bezug auf das Staatsbürgerschaftskonzept in Sinne von Thomas H. Marshall genommen, vgl. dazu: Marshall, Thomas H. (1992/1949): Staatsbürgerrechte und soziale Klassen. In: Rieger, Elmar (Hg.): Bürgerrechte und soziale Klassen: Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S. 33-94.

**12** Henrik Leghuhn in Voser 2015.

**13** Elliott, David; Marissa Silverman, and Wayne Bowman (2016): Artistic Citizenship: Introduction, Aims, and Overview. In: Elliott, David; Marissa Silverman, and Wayne Bowman (Hg.): Artistic Citizenship: Artistry, Social Responsibility, and Ethical Praxis. New York, NY: Oxford University Press, S. 3-21, S. 7 und S. 13. Anmerkung: Elliott, Silverman und Bowman sprechen hier von "praxial art" (2016, S. 7). Im Englischen unterscheidet sich "Praxis" von "Practice" durch die kritische Verankerungen in einer politischen Haltung.

**14** Elliott, Silverman und Bowman (2016), S. 15

**15** http://www.culturehive.co.uk/resources/artistic-engagement-and-citizenship/

**16** Elliott, Silverman und Bowman (2016), 6

**17** http://www.culturehive.co.uk/resources/artistic-engagement-and-citizenship/

**18** Kester, Grant (1999/2000): Dialogical Aesthetics: A Critical Framework For Littoral Art. In: French, Leigh et all (Eds.): Variant, Issue No.9, online unter: http://www.variant.org.uk/pdfs/issue9/Supplement9.pdf

**19** Bertram, Georg Wolfram (2014): Kunst als menschliche Praxis. Eine Ästhetik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 174.

**20** Bertram (2014), S. 175.

**21** Vgl.: Fischer-Lichte, Erika (2004): Ästhetik des Performativen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

**22** Fischer-Lichte (2004), S. 330.

**23** Fischer-Lichte (2004), 338.

**24** Ranciére, Jacques (2008): Das Unbehagen in der Ästhetik. 2. Auflage. Wien: Passagen Verlag

**25** Bertram (2014), S. 176

**26** Seel, Martin (2016): Ästhetik des Erscheinens. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 84.

**27** Rebentisch, Juliane (2015): Theorien der Gegenwartskunst zur Einführung. 3. Aufl., Hamburg: Junius-Verlag, S. 76.

**28** Rebentisch (2015), S. 80.

**29** Vgl. Seel (2016), S. 82ff.

# Projekt Struktur

„Kann Salzburg überhaupt als urban gezeichnet werden?“

Frage von Siglinde Lang zu einem Vortrag von Simone Egger im Rahmen des Symposiums am 17.5.2017

**Sehr geehrte PreisträgerInnen in der Kategorie „Regionale Zukunftsprojekte“ im Rahmen unseres Wettbewerbs Zukunftslabor Salzburg 20.16!**

**Nachdem Ihre Einreichung bei unserer Veranstaltung am 4. Februar 2016 in Goldegg prämiert wurde, möchten wir Ihnen noch einmal herzlich gratulieren.**

Auszug Emailschreiben, Prämierung Zukunftslabor, Februar 2016

## BASISFINANZIERUNG UND KOOPERATIONEN

7hoch2 wurde im Dezember 2015 bei einer Ausschreibung zu `Zukunftsideen für Salzburg´ (Zukunftslabor 20.16) eingereicht und unter 238 Einreichungen (mit)ausgewählt. Anstatt der beantragten 20.000€ Basisfinanzierung wurden jedoch nur 10.000€ bewilligt, bei einem avisierten Gesamtkostenrahmen von 35.000€. Das Lukrieren weiterer Subventionen, Eingehen von Kooperationen, Re-Strukturieren des geplanten Projektverlaufs hat insgesamt weitere 8 Monate in Anspruch genommen.

Die Zusage eines StART-Stipendiums für Kulturmanagement des österreichischen Bundesministeriums für Kunst und Kultur und die damit verbundene personelle Ressource eines tatkräftigen organisatorischen Mitarbeiters, die Gründung eines Vereins sowie eine erweiterte Kooperation über Räumlichkeiten und Infrastrukturen mit dem Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst der Universität Salzburg/Mozarteum Salzburgs schaffte die Basis, um das Projekt umsetzen zu können, ohne Einbußen in der künstlerischen und kulturellen Ausrichtung hinnehmen zu müssen. Zusätzlich wurde 7hoch2 in das Lehrangebot des Studienangebots Kulturmanagement am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst integriert sowie drei Praktikant*innen im Rahmen einer weiteren kooperierenden Lehrveranstaltung zur Verfügung gestellt. Finanzielle Unterstützung seitens der Kulturabteilung des Landes Salzburg, des Salzburger Sparkasse Kulturfonds, der Herbert Batliner Stiftung sowie ergänzende Mittels aus dem Fond Salzburg 20.16 ermöglichten dann einen (operativen) Projektstart mit November 2016.

Vor allem aber waren es zahlreiche sogenannte `assoziierte Kooperationspartner´, die das Festival unterstützt haben – in Form von Aussendungen, Bereitstellen von Workshop-Räumlichkeiten oder schlicht durch Beratung rund um das Einholen von Genehmigungen, die Aktivierung von Personengruppen oder rechtliche Belange u.a.: Ach du gute Güte // Afro-Asiatisches Institut Salzburg // Dachverband Salzburger Kulturstätten // Doyobe // LIA Lab Inter Arts // ohne titel // periscope // Salzburger Kunstverein // Toihaus Theater // SZENE Salzburg // Uni 55 + Salzburg//

Zentrales Öffentlichkeitsmedium war die Webplattform www.7hoch2.net als auch begleitende Social Media Aktivitäten, in erster Linie aber persönliche Kommunikation seitens aller Beteiligten.

## EINLADUNG ZUR PARTIZIPATION

Der Projektverlauf selbst startete im November 2016 mit einem Call, der über Postkarten, Poster, Mailinglisten, die Webplattform und Soziale Medien sowie mediale Berichterstattung distribuiert wurde.

Postkarte, Aufruf zur Einreichung,
11/2016 – 01/2017

# MEDIALE RESONANZ

Medial wurde 7hoch2 von verschiedenen Medien und oft mehrmals aufgegriffen. Jedoch wurde vor allem der Aspekt des `Verschönerns´ als Narrativ der Stadt Salzburg und als auch (scheinbares) Narrativ des Projektes betont. Erst im Verlauf und nachdem die 7 Konzeptideen virulent wurden, hat sich der Fokus der Berichterstattung auf `Veränderungspotentiale´ verschoben.

Leben wir in einer ...

## TRAUM-STADT SALZBURG?

**Wo genau nehmen wir die Stadt, in der wir leben, wahr? Worin liegt ihre Schönheit begründet? Wo sind die Orte, die verbesserungswürdig sind? Ein gedanklicher Stadtspaziergang.**

von Josef Kirchner

Salzburg ist wunderschön. Es ist einer der schönsten Orte auf der Welt. Eine Traumstadt. Allen Menschen in Salzburg geht es prächtig – das liegt vor allem an der schönen Kulisse. Jeder fühlt sich wohl, weil die Geborgte gekehrt und keine Obdachlosen sichtbar sind. Man geht gerne durch die Stadt, insbesondere die leerstehenden Lokale in Schallmoos und die schmutzigen Fassaden in der Ignaz-Harrer-Straße wecken das Wohlgefühl. Wenn Plätze mit Autos vollgestellt werden und Flächende in der Nacht von ihren Schlafplätzen unter Brücken vertrieben werden, hüpft das Herz.

Salzburg ist wunderschön. Aber hinter den Fassaden der Innenstadt, neben den Lichtern der Altstadt – in den Außenbezirken, den Randzonen –, zeigen sich, wenn man genauer hinsieht, Orte, die nicht ins Bild passen, die nach einer Veränderung verlangen. Doch wir sind meist betriebsblind, wandeln Tag für Tag auf den immer gleichen Pfaden – ohne wahrzunehmen. Wir wiss es mit einem Experiment: Stehenbleiben, innehalten, betrachten, fühlen – und sich überlegen, was man ändern müsste, damit aus Salzburg wirklich eine Traumstadt wird.

### Lasst uns träumen – ganz ohne Kitsch

Ich träume von einer Stadt, in der aus dem Mitarbeiterplatz bzw. -parkplatz eine verkehrsberuhigte Zone wird – mit Grünflächen, Bäumen, Sitzgelegenheiten. Und das Lichthaus wäre ein Ort, in dem Atelier und Festsäume für Künstler*innen und Bürgerinitiativen sowie ein Aufführungsort für Theater, Performances, Musik und anderes findet. Am Bahnhofsvorplatz entsteht eine Ruheoase für alle Menschen; ein leerstehendes Lagerhaus in Schallmoos wird zu einer Notschlafstelle und Begegnungszone. In der Innenstadt gibt es zumindest ein gemütliches Kaffeehaus mit Wohnzimmercharakter für die hier lebenden Menschen. Und eine Bar, in der nicht geraucht wird und die Halbe Bier drei Euro kostet.

Statt in die Altstadt-Fassade fließt Geld in die Wohnlichkeit. Wenn ein neues Gebäude errichtet wird, fließen sich alle über die Schönheit der Architektur. Wenn ich durch die Straßen gehe, steche ich ein Wechselspiel an Düften aus Geschäften, Restaurants und Cafés – ohne Beimengung des Pferdeäpfelgestanks. Und wenn ich in den kostenlosen Bus einsteige, hat dieser eine an die Jahreszeit angepasste Temperatur.

Ich soll aufhören zu träumen? Warum? Weil das Hirngespinste eines realitätsfernen Nörglings sind, die sich niemals verwirklichen lassen? Vielleicht. Vielleicht haben wir aber einfach aufgehört an unsere Träume zu glauben und folgen lieber den Traumata der vergangenen Jahre und Jahrzehnte. Warum etwas ändern, das immer schon so war?

### Wir sind die Traumstadt

Die Stadt ist das lebhafteste Modell des Zusammenlebens von Menschen. Sie wetteifert sich ständig und reagiert auf ihre Bewohner*innen. Deshalb steht auch jede Stadt (und jedes Stadtteil, jedes Viertel) anders aus – weil sie mehr als die Summe der Individuen im Miteinander ist. Doch was kann ich als Einzelne*r schon bewirken?



**STECKBRIEF**

NAME Josef Kirchner
ARBEITET viel und gerne
TRÄUMT nachts nie
IST Optimist und Realist (ja, das geht!)
FREUT sich über zufällige Begebenheiten und kleine Ausbrüche aus der Norm
ÄRGERT sich kaum – und wenn, dann über Ungerechtigkeit.

Ziemlich viel. Es geht in einer Stadt nicht nur darum, Häuser einzureißen oder zu erhalten, Neubauten zu verändern oder Parkplätze zu bauen. Wenn ich den Blick auf das lenke, das mich tagtäglich umgibt, die Schönheiten genauso wie die Verbesserungspotentiale erkenne, kann ich auch Ideen haben, wie man einen Ort verändern könnte.

Man könnte sich einen halben Tag mit dem Lagestahl und einem guten Buch auf einen (Park-)Platz wo die Anbeißbeute setzen. Oder sich mit einem Freund auf dem Bahnhofsvorplatz zum Federballspielen treffen. Meine Yoga-Gruppe trainiert heute mal auf diesem kleinen Platz in der Schanzlgasse – und nächste Woche wo dem Dom. Wenn wir uns am Wochenende zum Open-Air-Kino zwischen Autobrücke und Schloss Mirabell treffen, werden wir uns wundern, wie hier jemals Autos stehen und fahren konnten.

„Das geht nicht", sagt du? „Das darf man nicht?" „Wo steht das?", frage ich dich, „wer sagt das?" Vergessen wir nicht: Der öffentliche Raum ist nicht Fläche des Staates, ist nicht gottgegeben oder aus einem anderen Grund unantastbar – das ist unser Raum. Die Gesellschaft handelt permanent aus, was an welchem Ort Platz hat und was nicht. Wenn ich mit meinem Federballspiel am Bahnhofsvorplatz die Leute beim Picknick zwischen den Bäumen nicht störe, warum sollte ich dann nicht spielen? Und warum gibt es diese Bäume, diese Picknickfläche am Bahnhofsvorplatz eigentlich nicht? Welches Gesetz schreibt die Gestaltung von Stadtinselplätzen vor?

> „Der öffentliche Raum ist nicht Fläche des Staates, das ist unser Raum."

Ich würde mir wünschen, dass mehr Menschen wieder wagen, an die Grenzen dessen zu gehen, was man anscheinend in unserer Gesellschaft nicht darf oder nicht sollte. Loten wir gemeinsam die Möglichkeiten bestimmter Orte aus. Natürlich wird es Widerspruch geben – und darin reden man halt über die unterschiedlichen Vorstellungen. Glauben wir nicht denen, die sagen, es gehe nicht. Und auch nicht jenen, die meinen, als Einzelne*r könne man nichts erreichen. Gehen wir raus, reinen wir die Stadt so, wie wir es wollen, und setzen unseren Fußpunkt in ein großes Mosaik. ‹‹

**INFO**

**Gestalten Sie mit!**

Ein Ort in Salzburg verlangt nach einer Veränderung? Nehmen Sie einfach ein aussagekräftiges, hochauflösendes Foto mit Handy oder Kamera auf, laden es auf 7hoch2.net hoch und beschreiben kurz, was als veränderungswürdig empfunden wird. Die Künstlerinitiative 7hoch2 sammelt bis 15. Jänner 2017 Impulse, wie sich Salzburg verschönern lässt. Von den eingesandten Fotos werden sieben ausgewählt und die veränderungsbedürftigen Orte von sieben Künstlerinnen und Künstlern zwischen 24. bis 30. April umgestaltet.

**Festival will Salzburger Schandflecke verschönern**

STEFANIE RUEP
18. Jänner 2017, 12:00

16 POSTINGS

**Das 7hoch2-Festival will gemeinsam mit der Bevölkerung ungeliebte Orte bespielen, die Bürger sollen sich dafür auf die Suche nach Schandflecken machen**

Salzburg – Es wirkt wie eine Bilderbuchstadt, und doch gibt es unschöne Ecken und Orte in Salzburg. Ein Verein hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit der Bevölkerung die kleinen Schandflecke der Stadt auszumachen und sie umzugestalten.

# Belebende Ideen für Salzburgs tote Winkel

**SALZBURG.** Jeder kann ein Experte für Veränderung sein: Das ist die Idee des Salzburger Festivals „7hoch2". Es will Salzburgerinnen und Salzburger dazu motivieren, ihre Stadt aktiv mitzugestalten. Die Teilnahmebedingungen sollen alle Interessenten dabei gleichsam im Vorbeigehen erfüllen können.

„Jeder, der in der Stadt lebt, kennt doch Orte, an denen man stets vorbeigeht und für die man sich eine Erneuerung oder eine Veränderung wünscht", erläutert Josef Kirchner. Er ist einer der Initiatoren des „Festivals für zivile Auftragskunst". Auf der Internetseite www.7hoch2.net können solche Orte bis 15. Jänner mit einem Foto eingereicht werden. Auch Ideen, wie sie sich ändern sollten, können angeführt werden, sie müssen aber nicht. Denn der zweite Teil der Festivalidee besteht darin, dass sieben vorab bestimmte Künstlerinnen und Künstler aus verschiedensten Sparten zwischen Malerei und Performance, Hip-Hop und Schauspiel mit der Umsetzung beauftragt werden. In Zusammenarbeit mit Bürgerteams sollen sie für ausgewählte Orte Konzepte entwickeln. Eine Jury, erläutert Kirchner, werde aus allen Einreichungen die sieben Orte auswählen. 2017 sollen dann die fertigen Projekte präsentiert werden.

„Einige Dutzend Vorschläge" gebe es zur Halbzeit der Einreichfrist bereits, für den kleinen Platz an der Schanzlgasse etwa oder den Brunnen im Bruderhof. „Wünschen würden wir uns noch mehr Nominierungen für Orte, die auch außerhalb der Innenstadt liegen." Am Anfang des Festivals sei die Frage gestanden, „wie man die Stadt anders denken kann". Die Idee kam gut an: Beim „Zukunftslabor" zum Jubiläumsjahr Salzburg 20.16 wurde „7hoch2" als eines der Siegerprojekte mit 10.000 Euro dotiert. Somit kann es nun 2017 verwirklicht werden. Wie viele Einreichungen sich die Organisatoren bis 15. Jänner erhoffen? „Nach oben sind keine Grenzen gesetzt, aber wichtiger als die Zahl der Ideen ist uns, das Gefühl zu vermitteln, dass man immer etwas bewegen kann."

**Information** zum Festival im Internet: WWW.7HOCH2.NET

Beispiel Medienresonanz, 12/2016 –01/2017
„Belebende Ideen für Salzburgs tote Winkel." Salzburger Nachrichten, 19.12.2016., S. 11; Kirchner, Josef. „Traumstadt Salzburg." Apropos, 01.01.2017; Ruep, Stefanie. 2017. „Salzburgs Schandflecke verschönern." Der Standard. Panorama 17.01.2017, S. 8.

# EINREICHUNGEN UND AUSWAHLVERFAHREN

Insgesamt wurden etwa 40 Orte eingereicht, die sowohl die Altstadt und den Stadtkern als auch dezentrale Stadtbezirke umfassten. Gemeinsam mit den Kunstschaffenden wurden nach vorab definierten Parametern pro Künstler*in ein Ort sowie eine Alternative ausgewählt.

>> Ortspezifität der Handlungsanweisung (u.a.: Eröffnet der Ort alternative und vielschichtige Handlungsoptionen?)

>> Durchführbarkeit der Orte (u.a.: Ist der Ort öffentlich zugänglich und gut erreichbar?)

>> Tragweite des `Missstands´(u.a.: Wird klar beschrieben und ersichtlich, welcher `Missstand´ vorliegt bzw. was als störend empfunden wird?)

>> Berücksichtigung verschiedener Stadtteile (bzw. auch Vielfalt der Ortsauswahl und der topografischen Beschaffenheit)

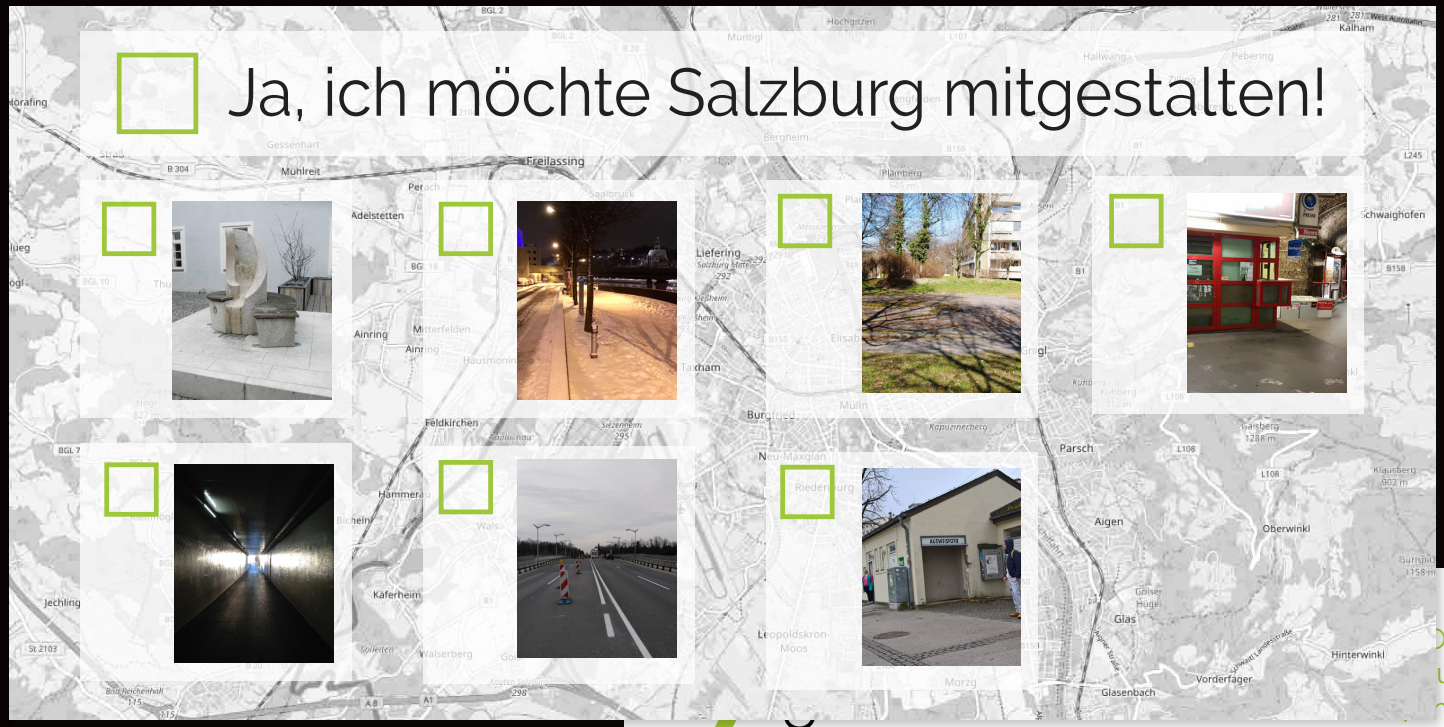
>> Berücksichtigung aller beteiligten Kunstschaffenden

Treffen zum Auswahlverfahren, 02/2017, Fotos: 7hoch2 Team; Screenshot 7hoch2.net

Das Einholen von Genehmigungen hat insofern den Verlauf des Projektprozesses bedingt, dass einerseits einige der ausgewählten Einreichungen aufgrund von privaten oder komplizierten Eigentumsverhältnissen nicht realisiert werden konnten, anderseits für Nutzungszusagen (Grob)Konzepte vorab erstellt werden mussten.

Einholen von Genehmigungen,
03-04/2017, Foto: 7hoch2 Team

Mit Anfang April 2017 standen die Orte der Intervention fest und eine Einladung zur Mitgestaltung der künstlerischen Projekte wurde ausgesprochen.




7hoch2

Festival für zivile Auftragskunst

Orte >> 7 Handlungsimpulse
Künstschaffende >> 7 Bürger*innenteams
Interventionen >> 2 Aktionstage

Salzburgs Bürger*innen waren aufgerufen, Orte mit Veränderungspotenzial einzureichen. 7 dieser Handlungsimpulse werden von 7 Kunstschaffenden gemeinsam mit Bürger*innenteams künstlerisch aufgegriffen und der Stadtraum Salzburg temporär verändert.

Nun sind alle Bürger*innen eingeladen, Teil eines Teams zu werden und Salzburg mitzugestalten.

**Assoziierte Kooperationspartner:** Afro-Asitatisches Institut // Ach du Gute Güte // Dachverband Salzburger Kulturstätten // Doyobe // LIA - Lab Inter Arts // ohnetitel // periscope // SALON Franziska // Salzburg Museum // Salzburger Kunstverein // SZENE Salzburg // Universität 55+ // Toihaus Theater Salzburg

W&K Wissenschaft Kunst · Zukunftslabor 2016 · Land Salzburg · Herbert-Batliner-Europainstitut · Salzburger Sparkasse

**Gestalte Salzburg mit!**
Werde Teil eines Bürger*Innenteams.
*Infos und Anmeldung: 7hoch2.net*

**Der Auftakt.**
Mo, 24. April 2017, 18:00 // W&K-Ateklier, Bergstr. 12a
*Lerne alle Projekte und Kunstschaffenden kennen!*

**Die Klausurtage.**
Di, 25. bis Fr., 28. April 2017 // Beteilige Dich im Bürger*Innenteam an einem künstlerischen Projekt
*Konzepte, Orte und Zeiten: 7hoch2.net*

**Die Aktionstage.**
Sa, 29. & So, 30. April 2017 // Rundgänge zu den 7 Interventionen im Stadtraum Salzburg
*Interventionen, Orte und Zeiten: 7hoch2.net*

Postkarte, Einladung zur Klausurteilhabe, 03-04/2017

# AUFTAKTVERANSTALTUNG



Am 21.4. 2017 erfolgte der Start des Festivals 7hoch2 mit einer sehr gut besuchten Auftaktveranstaltung am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst. Ablauf und Formate der Mitgestaltung, Inhalte von Workshops und Erstideen zur Konzeption der künstlerischen Interventionen wurden im Dialog mit den Kunstschaffenden und teilweise auch mit den Einreicher*innen vorgestellt.

Auftaktveranstaltung,
21.4.2017,
Fotos: Fabian Schober

## WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG UND DOKUMENTATION

Ergänzend hatte ab März 2017 in Kooperation mit dem Programmbereich `Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion´ eine Lehrveranstaltung das Festival begleitet, sodass gemeinsam mit einer Gruppe sehr engagierter Studierender nicht nur das Thema wissenschaftlich reflektiert, sondern auch in Form von Tagebuchnotizen und Interviews das Festival begleitet werden konnte (siehe: Künstlerische Interventionen).

Diese Ergebnisse wurden auf einem Symposium (17.5.2017) vorgestellt und in Referenz zu aktuellen Ansätzen einer partizipativen Stadtentwicklung diskutiert.

Postkarte, Einladung zum Symposium, 05/2017

# Künstlerische Interventionen

„Ich bin immer wieder erstaunt, welches kreative, aber auch kritische Potential sich in zivilen künstlerischen Beteiligungsprozessen entfalten kann.“

„Wenn Kunst nicht eingesperrt in den Museen, Literaturhäusern und Theatern stattfindet, sondern von allen gemeinsam gemacht wird, kann Großartiges entstehen.“

„An der Schnittstelle zwischen künstlerischer Arbeit und ziviler Beteiligung fasziniert mich die Möglichkeit der unmittelbaren Konfrontation mit verschiedenen Zugängen und Sichtweisen, die sich gegenseitig befruchten.“

Alle Zitate seitens des Festival-Teams: Siglinde Lang, Josef Kirchner und Sandra Chatterjee

# Brunnen metamorphose Co-Creation im Bruderhof

KÜNSTLERISCHE INTERVENTION

## Stefan Heizinger

IM DIALOG/ZUSAMMENARBEIT MIT
**dem Einreicher Thomas Randisek sowie Margarete Beling, Verena Höller und Vanessa Sagroske**

ORT
**Bruderhof, Altstadt**

AKTIVITÄTEN BÜRGER*INNENTEAM
**Konzeption, plastische und skulpturale Gestaltung, Präsentation**



Die eingereichte „Hoffnung auf eine ästhetische Intervention“ am Brunnen des Bruderhofs intendierte Stefan Heizinger als künstlerische Co-Creation umsetzen[1]: Salzburgs Bürger*innen waren eingeladen, den Brunnen im Bruderhof assoziativ und temporär zu verwandeln. Nach einer Begehung vor Ort und der Ideenfindung in der Gruppe, die sich rasch vor allem auf die Entstehungsgeschichte und Historie des Brunnens fokussierte, wurden in Workshop-formaten Grundkenntnisse einer performativen Plastik vermittelt sowie das Arbeiten mit Materialien wie Spanplatten und Kreiden als auch Schneidewerkzeugen vermittelt. In der Ausarbeitung und Dokumentation vielfältiger Vorschläge wurde die zivile Lust auf Stadtgestaltung und Mitsprache bei Veränderungen zum Ausdruck gebracht.

„Dies häßliche Ding hofft geradezu auf eine ästhetische Intervention.“

Fotoeinreichung: Brunnen im Bruderhof (Thomas)

Bei einem Lokalaugenschein vor Ort haben wir über den Brunnen im Bruderhof und den Entstehungshintergrund intensiv diskutiert.[2]

Gemeinsam Formen aus Spanholzplatten mit Stanleymessern ausschneiden. Ich scheine ewig nicht vom Fleck zu kommen, während Stefans Form in Kürze erkennbar wird. Als das Fragezeichen dann von uns freigelegt ist, folgt ein Anflug von stolzer Zufriedenheit....!

Bleistifte, Kreide, Acrylfarbe - im Vordergrund steht die Fertigstellung und Bemalung der ausgeschnittenen Formen.

Klausurtage: Brunnenmetamorphose, Fotos: 7hoch2 Team

**(Aktionstag)**
**Am Aktionstag kommen bunt bemalte Transparente als Equipment [...] mit auf den Rundgang, zumindest bis zum Bruderhof. Dort werden sie um den Brunnen drapiert mitsamt den Personen - sozusagen als lebende Installation. Schön.**

**(Aktionstag)**
**Die Reaktionen der Passanten (waren) äußerst erfreulich, v.a. Neugier, aber auch Verwirrung.**

Aktionstage:
Brunnenmetamorphose,
Foto: 7hoch2 Team

Aktionstage:
Brunnenmetamorphose,
Foto: Johannes Pichler

# „Ich war begeistert von der Möglichkeit, die Umwelt, in der wir alle leben, gestalterisch zu verbessern!“

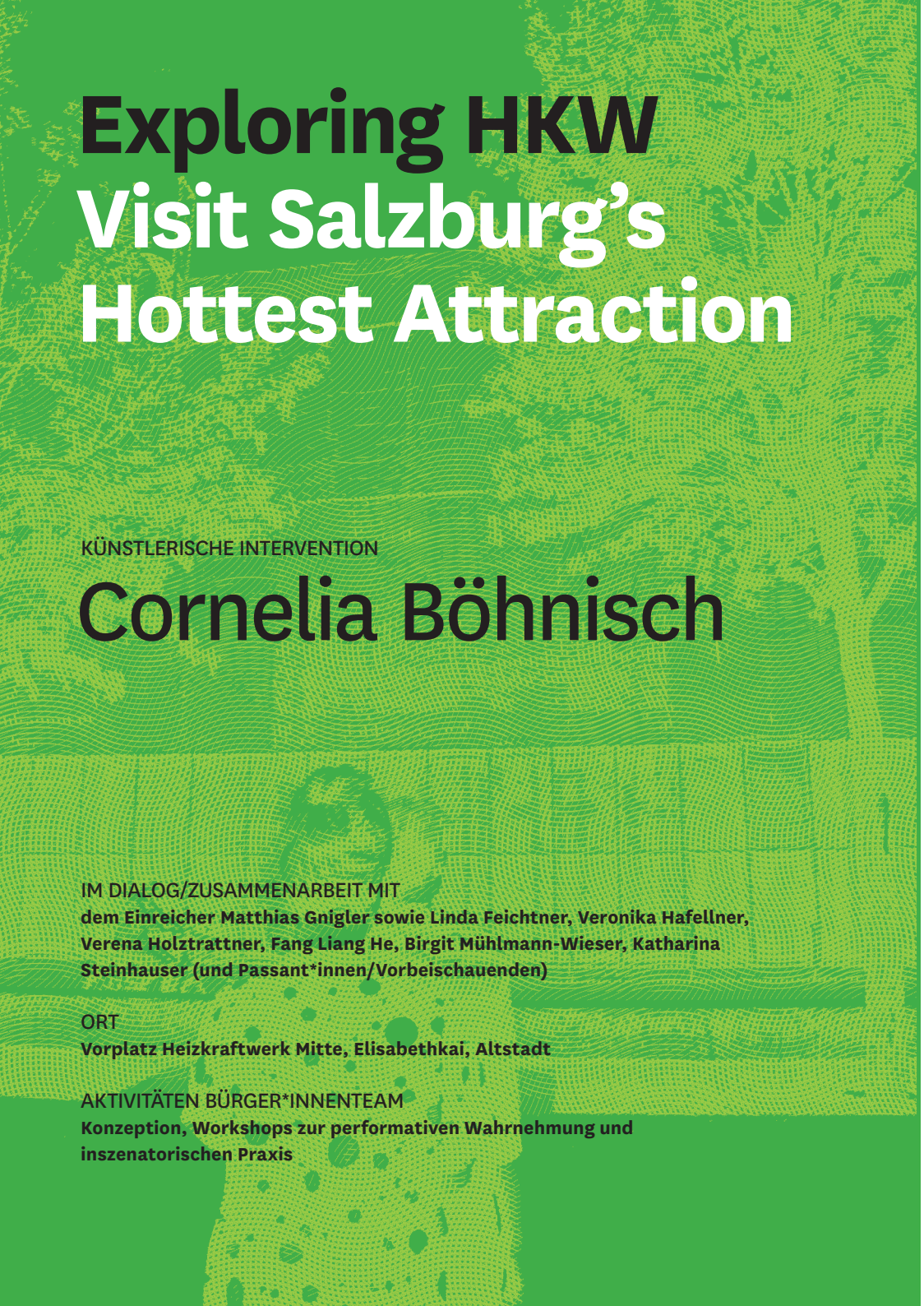
Am Mozarteum studierte Stefan Heizinger Malerei, 2000 erreichte er das Diplom in Kunst- und Musikpädagogik, seit 2010 arbeitet er selbständig als Bildender Künstler im Bereich Malerei, als Medienbilder und seit 2006 als Kulturproduzent und Kurator im Team von periscope, einem Ausstellungsraum für aktuelle zeitgenössische Kunst in Salzburg. Seit 2015 betreibt er SUPER, eine Initiative zur kulturellen Zwischennutzung von Leerständen.
Stefan liebt Glück, Familie, Entspannung, Humor, Malerei, Murakami, Essen, Bewegung, Kinofilme, selbstgesteckte Ziele und Regelmäßigkeit.

Mehr Informationen: www.periscope.at

# Exploring HKW
# Visit Salzburg's Hottest Attraction

KÜNSTLERISCHE INTERVENTION

## Cornelia Böhnisch



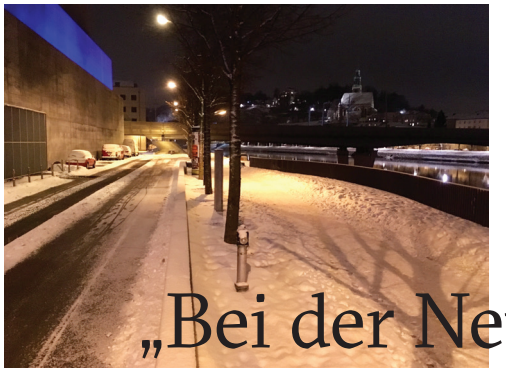
IM DIALOG/ZUSAMMENARBEIT MIT
**dem Einreicher Matthias Gnigler sowie Linda Feichtner, Veronika Hafellner, Verena Holztrattner, Fang Liang He, Birgit Mühlmann-Wieser, Katharina Steinhauser (und Passant*innen/Vorbeischauenden)**

ORT
**Vorplatz Heizkraftwerk Mitte, Elisabethkai, Altstadt**

AKTIVITÄTEN BÜRGER*INNENTEAM
**Konzeption, Workshops zur performativen Wahrnehmung und inszenatorischen Praxis**



Was macht eine Sehenswürdigkeit aus? Wie kann das Heizkraftwerk temporär zu einer solchen gemacht werden? Das Projektteam von Cornelia Böhnisch greift den eingereichten Wunsch nach „Gestaltung des Vorplatzes" auf und fasst das Heizkraftwerk als unterschätzte architektonische Besonderheit, die im Schatten der barocken Altstadt steht. Im Workshop wird damit experimentiert, den Vorplatz auf verschiedenste Weisen immer neu zu betrachten; seine Geschichte wird (u.a. anhand vom dort aufgestellten Georg Trakl Gedicht) reflektiert. Bürger*innen, aber auch Tourist*innen und Passant*innen werden eingeladen, die verschiedenen Perspektiven des Platzes zu erkunden, ihren Blick zu schärfen und bewusst die verschiedenen Ebenen, Schichten und Sichtweise dieses Ortes zu erproben.



„Bei der Neuerrichtung des Heizwerkes Mitte wurde der Platz zur Salzach wenig ‚gestaltet'. Neu gestaltet könnte er zum Verweilen animieren."

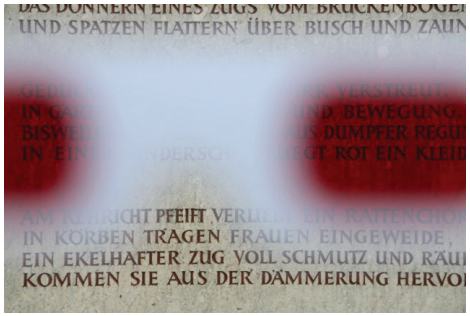
Fotoeinreichung: Elisabethkai, Vorplatz HKW (Matthias)

„Als ob man gerade beim Zähneputzen wäre", „in Erwartung des physischen Kontaktes", oder „aus tiefstem Herzen [...]" - ich hätte mir das richtig gerne von außen angesehen, eine Gruppe erwachsener Frauen, die sich abwechselnd Hände auflegen, ein schön sonderbares Bild.

Danach versuchen wir die Übung auf das HKW zu übertragen, alle drei Wahrnehmungsoptionen am Gebäude auszuprobieren.

Klausurtage: Exploring HKW, Fotos: Fang Liang He (o) und 7hoch2 Team (u)

Die Ideen verändern sich immer wieder, immer wieder kommen neue, andere Ideen – [...] so dass es mitunter schwierig war, alles auf einmal im Kopf zu behalten und sich das Endprodukt vorzustellen, worauf ja eigentlich in der kurzen Zeit hingearbeitet werden sollte. Die Atmosphäre ist sehr gut, wir harmonieren untereinander in unseren Vorstellungen [...].




Für mich ist es für jedes Projekt essentiell, dass es jemanden gibt, der oder die auf die Durchführbarkeit des Projektes schaut (trotz vieler guter Ideen darüber hinaus) und [...] darauf achtet, dass die Grundintention, die Essenz [...], nicht verloren geht. Daher war ich froh, dass Cornelia darauf bestand. Wir beschließen noch einmal zum HKW zu spazieren. Die Brillen nehmen wir mit. Es regnet und es ist kalt. Die Stimmung ist heute irgendwie angespannt.

Klausur- und Aktionstage:
Exploring HKW,
Fotos: Cornelia Böhnisch



(Aktionstag) Für unseren Eindruck ging alles zu schnell [...]. Die Reaktionen waren zwar gut, allerdings blieb die Intention, sich den Platz in Ruhe anzuschauen und sich mit den verschiedenen Wahrnehmungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen, etwas außen vor.

(Aktionstag) Der zweite Aktionstag: a whole different story. Ruhige Wahrnehmungsübungen als Einstieg, [...]. Die Brillen erhalten heute eine wichtige Funktion, vor allem in Verbindung mit dem Trakl Gedicht. Für mich wird heute die Geschichte des Ortes spürbar. Etwas später kommt auch noch der Einreicher vorbei [...]. Es entsteht ein spannender Dialog zwischen ihm und unserem Team, über das missverstandene HKW, über den Platz, über das Projekt.

# „Durch 7hoch2 wurde ich gezwungen diese Stadt genauer anzuschauen, das freut mich.“

Geboren und aufgewachsen in Tübingen (Deutschland) liegen die künstlerischen Ursprünge von Cornelia Böhnisch in der klassischen Musik (Geige und Klavier). Sie liebt den Pathos, Dramatik und hat einen Hang zum Kitsch der katholischen Kirche.
Sie studierte Zeitgenössischen Tanz in Linz und kam 2004 durch das Toihaus Theater mit Salzburg in Kontakt. Seither hat sie eine enge Verbindung zu dieser Institution und gleichzeitig ein gespaltenes Verhältnis zur Stadt selbst, was das Projekt 7hoch2 für sie so interessant machte.

Mehr Informationen: http://www.connie.tokyo/

# Platz nehmen
# Der Hanuschplatz lädt ein

KÜNSTLERISCHE INTERVENTION

## Romana Hagyo

IM DIALOG/ZUSAMMENARBEIT MIT
**dem Einreicher Helmuth Hansmann sowie Martina Auer, Margarete Beling, Alexa Collawo, Vanessa Sagroske, Brigitte Santner**

ORT
**Hanuschplatz, Altstadt**

AKTIVITÄTEN BÜRGER*INNENTEAMS
**Workshops zu experimentellem Sticken (Texte/Motive nach Wahl), Assoziationsworkshop, Ausgestaltung von Liegestühlen**

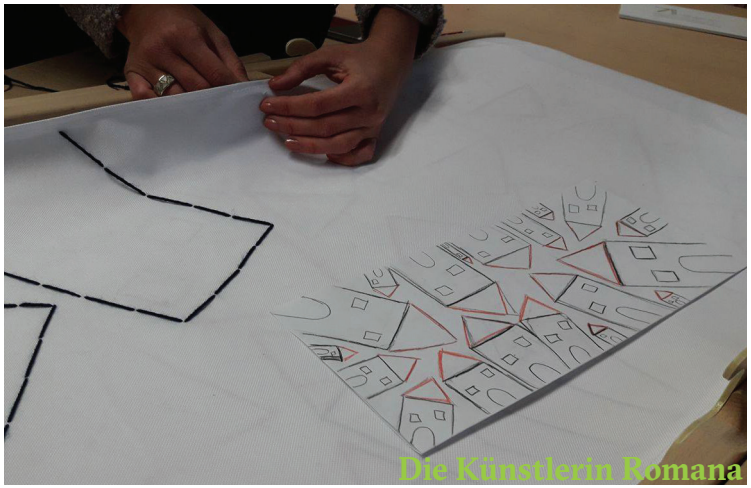


Die Einreichungen haben kritisiert, dass der Hanuschplatz bei den Tourist*innen „einen schlechten Eindruck“ macht. Ansatzpunkt für Romana Hagyo, diesem Handlungsimpuls die verborgene Qualität des Ortes gegenüberzustellen: Der Hanuschplatz bietet für Passant*innen die Möglichkeit, sich an einem zentralen Ort ohne Konsumzwang aufzuhalten. In der künstlerischen Ausgestaltung intendierte Romana gemeinsam mit ihrem Bürger*innenteam diese Qualität mittels `Platz schaffen´ in Form von Liegestühlen zu verstärken. Diese Liegestühle wurden in textilen Workshops mit textuellen Assoziationen bestickt. Im Verweilen vor Ort sowie in der Auseinandersetzung mit den bestickten Texten waren Teilnehmer*innen und Passant*innen eingeladen, sich mit dem Kernthema - an einem zentralen Platz in der Stadt Raumansprüche ohne Konsumzwang zu verweilen - auseinanderzusetzen.

„Schandfleck am Ferdinand-Hanusch-Platz, der für viele Gäste unserer Stadt als erster Eindruck vom Makartsteg kommend zur Altstadt ist!“

Fotoeinreichung:
Hanuschplatz (Helmuth)[3]





Die Künstlerin Romana Hagyo [...] übergibt mir einen weißen Liegestuhl, der zu besticken ist. Ich wähle mir eine Wolle.

Ein Liegestuhl ist schon fertig! Draußen regnet es. Das gemeinsame Schokoladeessen, Ratschen und Sticken wird um so gemütlicher.

Klausurtage: Platz Nehmen,
Fotos: Romana Hagyo

(Aktionstag) Die bestickten Liegestühle wirken einladend und fallen auch positiv ins Auge – allerdings ist durch die vielen Passant*innen wenig Platz da [...]. Die Menschen, die da sind, tauschen sich aus und kommen ins Gespräch – so wie es durch die Intervention beabsichtigt ist.

Aktionstage: Platz Nehmen,
Fotos: Johannes Pichler (o)
und Romana Hagyo (u)

(Aktionstag)
Die Atmosphäre und Stimmung ist gut, Kinder essen Eis und es wird viel diskutiert und gelacht. Auch die Sonne zeigt sich heute.

Aktionstage: Platz Nehmen,
Fotos: Johannes Pichler

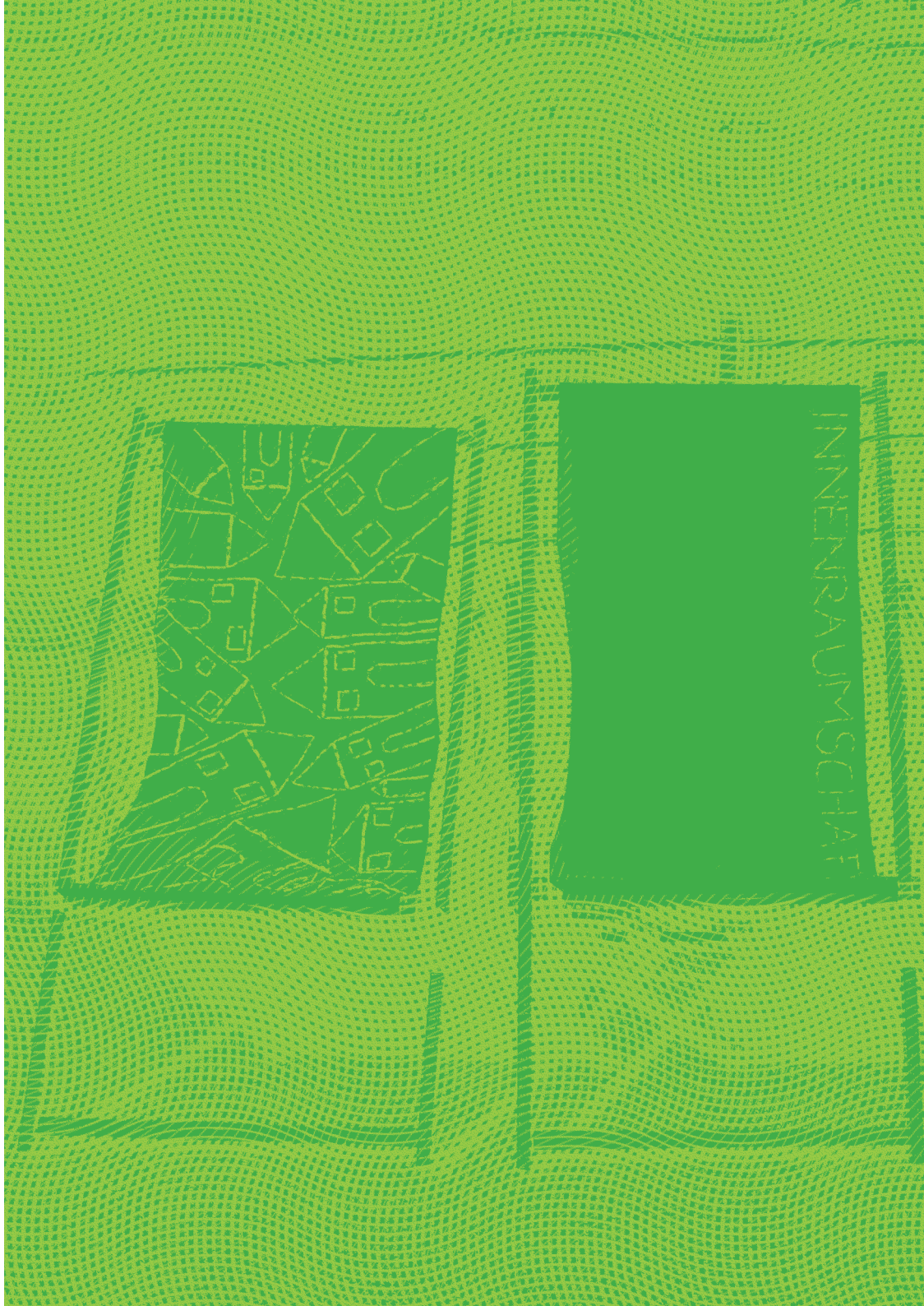
Aktionstage: Platz Nehmen,
Foto: 7hoch2 Team

**(Aktionstag) Erfreulich! Heute ist auch der Einreicher des Ortes mit dabei. Es entsteht ein Dialog zwischen ihm und der Künstlerin. Zudem sind die Liegestühle heute besser platziert. Zumindest hat man mehr Platz, die Beine auszustrecken.**

# „Mein spezielles Interesse gilt Projekten, die in Zusammenarbeit unterschiedlicher Menschen entstehen und sich mit Themen des Stadtraumes beschäftigen.“

Nach dem Studium „Bildende Kunst“ an der Universität für Angewandte Kunst und „Medienkultur und Kunsttheorien“ an der Kunstuni Linz ist Romana Hagyo aktuell Dissertantin am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst. Sie arbeitet mit unterschiedlichen künstlerischen Ausdrucksformen (Fotografie, Rauminstallation, Inszenierungen im Stadtraum) zu Themen des Stadtraumes, des Wohnens und des Zusammenlebens. Aktuell beschäftigt sie sich im Rahmen des Projektes „Test.Liegen“ (gemeinsam mit Silke Maier-Gamauf) mit Möglichkeiten des Liegens im öffentlichen Raum.

Weitere Informationen: www.hagyo.at



# Spuren der Welt
# Die Mönchsberg-garage im Geflecht der Sichtbarkeiten

KÜNSTLERISCHE INTERVENTION

## Elisabeth Schmirl

IM DIALOG/ZUSAMMENARBEIT MIT
**der Einreicherin Claudia, Irina Dannenberg, Renate Hausenblas, Michaela Markart, Kira Sophie Müller, Mahdiye Seifi, Peter Tinta und allen, die vor Ort mitgestaltet haben**

ORT
**Mönchsberggarage, Altstadt**

AKTIVITÄTEN BÜRGER*INNENTEAMS
**Workshops zu visueller und textueller Gestaltung, Materialienworkshop Kreideproduktion, assoziative Arbeit mit Schlagworten**



Als „für viele Stadtbesucher nicht wirklich einladend“ bezeichnet Einreicherin Claudia die Durchgänge zur Mönchsberggarage. Dieser abweisende Charakter des Ortes wird von Elisabeth Schmirl und ihrer Gruppe in eine Einladung an Passant*innen `verwandelt´, sich in ein Geflecht der Sichtbarkeiten zu begeben: Über das Hinterlassen von individuellen Botschaften, aber auch dem Materialisieren von Spuren und Wegziehungen wird der Durchgang zu einem Ort der Sichtbarkeit. Ein spielerisch entstandenes poetisches Geflecht aus Zufälligkeiten wird geschaffen.

„Der Zugang von der Tiefgarage ist oft erster Eindruck für Besucher dieser Stadt – aber nicht wirklich einladend.“

Fotoeinreichung:
Mönchsberggarage (Claudia)

**Es werden Kreiden aus Gips gegossen. Jeder darf alles probieren und mit Form und Material kreativ umgehen.. [...] Es zeigt sich, dass die Auswahl an Zeitschriften die Atmosphäre der Textlichkeit prägt.**

Klausurtage: Spuren der Welt,
Fotos: 7hoch2 Team

Am Ende des Tages gibt es eine enorme Menge an DIN A4 Zetteln und ein neuer Teilnehmer gesellt sich dazu. Elisabeth legt weiterhin großen Wert darauf, dass die ganze Gruppe bestimmt, welche Sätze schlussendlich verwendet werden und wie diese in der Garage angebracht sein sollen.

Klausurtage: Spuren der Welt,
Fotos: 7hoch2 Team



Es herrscht allgemeine Vorfreude auf die Aktionstage.

(Aktionstag) Die Leute, welche sich auf das Experiment eingelassen hatten, mit einer Kreide an einem Stock eine Spur durch die Garage zu hinterlassen und ein Schild mit einer Botschaft am Ende der Spur anzubringen, kamen zu einem großen Teil mit einem Lächeln zurück zum Ausgangspunkt.

(Aktionstag) Die Schilder werden schön wahrgenommen und stehen in gutem Kontrast zu den Werbeplakaten und „Tauben füttern strengstens verboten“-Schildern.

Aktionstage: Spuren der Welt,
Fotos: 7hoch2 Team

**(Aktionstag) Vor dem Eingang zur Garage im Toscaninihof konnte man bereits eine Menschenschlange ausmachen – das Projekt erhielt viel Resonanz und kam außerordentlich gut an, bei Teilnehmer*innen sowie Passant*innen. Natürlich gab es auch jene, die das Treiben kritisch beäugten und als Belästigung wahrnahmen, aber die positiven Reaktionen überwiegten.**

Aktionstage: Spuren der Welt,
Fotos: Johannes Pichler

aktion raum museum
Eintritt frei
Aktionsraum Museum
7. April – 16. Juli 2017
Troger, Rottmayr, Kremser Schmidt
Bildgeschichten für Salzburg
24. Februar – 15. Oktober 2017
The art of Salzburg
ANGEKÜDIGTE ANWORTEN ZUR KONTAKTAUF
HERAKLES LIES LIKE A PIECE OF TORN SILK
FAHREN SIE FORT !
DER REST IST SCHWEIGEN
KEHR ZURÜCK INS LICHT!

# “Bemerken, Bedenken und Handeln – so verändern wir unsere Wahrnehmung der Stadt – und auch von uns selbst! Das funktioniert – denn diese drei kleinen Schritte schaffen viel Spielraum.”

Seit 2006 lebt und arbeitet Elisabeth Schmirl selbstständig als Bildende Künstlerin in Salzburg und Wien, wo sie eine eigene Druckwerkstatt betreibt. Sie hat am Mozarteum studiert und arbeitete seit 2008 an der Sommerakademie für Bildende Kunst, wo sie zuletzt zwei Klassen leiten durfte. Seit 2015 arbeitet sie an der Universität Mozarteum in der Grafikklasse als Lektorin. Nebenbei betreibt sie schon 10 Jahre lang im Team den Kunstraum periscope mit und hat vor einem Jahr die Super-Initiative mitbegründet. Malerei und Kunstproduktion im digitalen Zeitalter, Maker-sein, DIY, Soziale Medien, Digitiale Gesellschaft, Netzkultur und -politik sowie Kunst- und Kulturvermittlung sind ihre persönlichen Kunst- und Kultur Interessen.

Mehr Informationen: www.periscope.at

# Die (Traum)Galerie
# Der Nicht-Ort Flughafenunterführung als Wahrnehmungsexperiment

KÜNSTLERISCHE INTERVENTION

## Julia Schwarzbach

IM DIALOG/ZUSAMMENARBEIT MIT
**der Einreicherin Vanita Konrad, Barnaby Booth, Linda Feichtner, Alina Kirchner, Mirijam Klebel, Nic Lloyd, Birgit Mühlmann-Wiesner, Timna Pacher**

ORT
**Flughafenunterführung, Maxglan**

AKTIVITÄTEN BÜRGER*INNENTEAMS
**performative Workshops, Wahrnehmungsübungen, fotografische Einführung, Intervention**



Die Einreicherin Vanita träumt „von der längsten Galerie Salzburgs“ in der Unterführung zum Flughafen. Das Team rund um die Choreografin Julia Schwarzbach wagt ein Wahrnehmungsexperiment, das diese Tunnelröhre weniger als unmittelbare Ausstellungsstätte, sondern vielmehr als Exponat einer selbst erschaffenen (Traum)Galerie begreift. In einem intensiven Hin(ein)sehen, Hin(ein)hören, Hin(ein)gehen wird der als Nicht-Ort verstandene Raum „aktiviert“ und die eigenen Wahrnehmungen für das, was sich sonst dem Blick entzieht, geschärft: Welche Schwingungen, Assoziationen, Bewegungen und Gedanken löst dieser Streifen Niemandsland[4] über seine architektonische und materielle Beschaffenheit in uns und unseren Körpern aus? Den in diesen Prozessen frei werdenden „inneren Bildern“ wird eine Sprache, ein Moment, ein Ausdruck gegeben sowie in einer performativen Auseinandersetzung und Ansprache von Passant*innen künstlerisch nachgespürt.

„Ich radle täglich durch die Flughafen-unterführung. Seit Jahren träume ich von der längsten Galerie Salzburgs hier an dieser Stelle.“

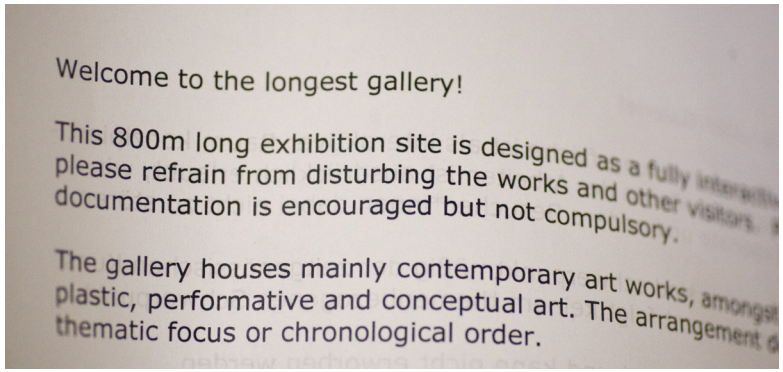
Fotoeinreichung:
Flughafenunterführung (Vanita)

**Erster Tag am Tunnel**
**[...] Einladend wirkt er nicht. Der Verkehrslärm ist extremer als ich ihn mir vorgestellt habe und ich bin mir unsicher, ob man mit diesem Ort je sympathisieren kann. Ich frage mich – Was mach´ ich hier eigentlich?**

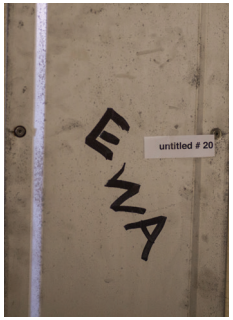
**Der Tunnel lebt. Insekten, Motten, Gelsen, Mücken tummeln sich entlang der Wände, wenn man nur genau genug hinschaut.**

Klausurtage: (Traum)Galerie,
Fotos: 7hoch2 Team (o) und
Workshopteilnehmer*innen (u)

Der Regen verändert die Atmosphäre. Es ist kalt, nass und frisch. Der Tunnel schwitzt heute nicht. [...] Fokus soll auf Details gerichtet werden, welche dann dokumentarisch, mit einer Kamera festgehalten werden. Das Tempo der Gruppe ist heute bedeutend langsamer [...]. Wir benötigen im Schnitt zirka 40! Minuten um durchzugehen. Subjektiv nimmt diese Zeit jeder viel kürzer wahr.




Am Ende des Workshop-Tages bin ich erstaunt über die Möglichkeiten, Mechanismen und Dynamiken, die mit ästhetischer Perspektivierung zusammen hängen.




Klausur- und Aktionstage:
(Traum)Galerie,
Foto: Johannes Pichler



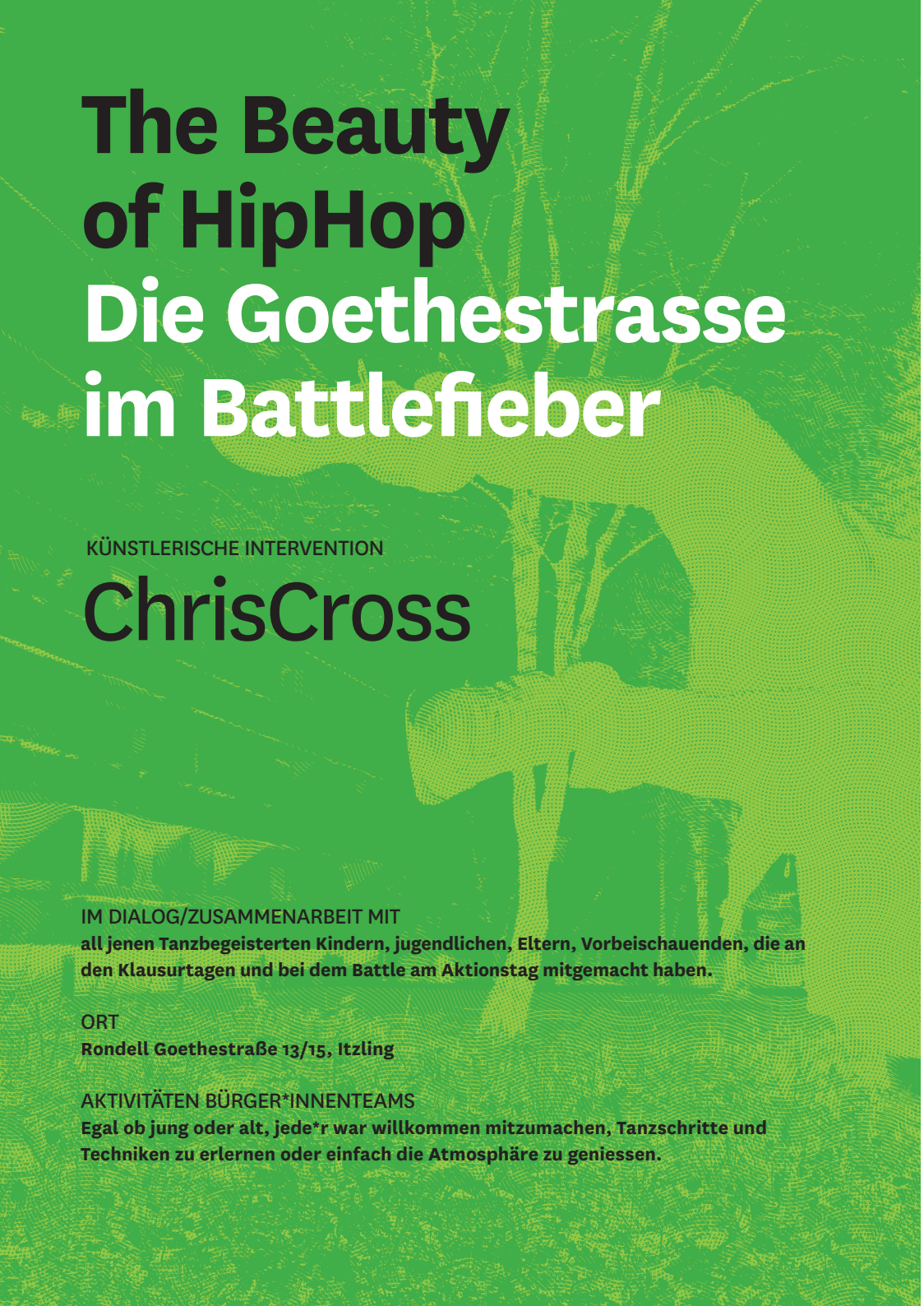
(Aktionstag) Wahrnehmungsübungen gestalten sich als schwierig! Zu rasches Durchgehen durch den Tunnel [...]. (Es) war [...] gut, dass am Ende die Fotos ausgeteilt wurden. Manche suchten nach der Kunst und kamen so im Nachhinein drauf, was sie übersehen hatten.

(Aktionstag) Tolle Idee von Julia manche Objekte zu kennzeichnen! Tempo war viel angemessener und Gruppe harmonischer. Hinweise („objet trouvé“ und „untitled“) machen Ort zugänglicher.

# „Themen wie Teilhabe, Partizipation, Architektur und der sich wandelnde Begriff ‚Natur' sind mir in meiner Arbeit wichtig. Es war schön, „vor Ort" aktiv zu werden."

Die in Salzburg lebende Tänzerin und Choreographin studierte zeitgenössischen Tanz am SEAD und einen Master in Performance and Creative Research an der Roehampton University London. Seit 2011 ist sie Mitglied der Salzburger Choreograph*innen Plattform tanz_house und seit 2016 Künstlerin im europäischen Netzwerk apap der SZENE Salzburg.
Auf ihre Initiative hin entstand 2014 in Salzburg die Research und Performance Gruppe under construction. Die Projekte der Gruppe behandeln Fragen nach dem Verhältnis und den Wechselwirkungen von Körper und Raum.

Weitere Informationen: http://juliaschwarzbach.com






Wie kann ein Ort, dem von der Einreicherin Veränderungspotential attestiert wird, temporär „verschönert“ werden? Und welchen Beitrag kann Hip Hop dazu leisten? Eine konkrete temporäre Antwort gibt Christopher Woschitz alias ChrisCross: Die Wohnanlage an der Goethestrasse wird ästhetisiert, indem diese in ein lebendiges Forum für Ausdruck, Musik, Bewegung, Tanz und Lebensfreude umgewandelt wird – ein Stück zusätzliche Lebensqualität als `verschönender´ Beitrag. Während der Klausurtage wird Funk, Soul, Blues, Breakbeats & Hip Hop gespielt, sich in einer Outdoor Hip Hop Jam zu treffen. Durch einen speziellen PVC-Boden als Unterlage wird kräftig zur Musik getanzt & trainiert. Höhepunkt der Hip Hop Jam war das Battle am Samstag!

„Dieser Ort braucht eine Verschönerung.“

Fotoeinreichung:
Goethestrasse (Dagmar)

**Erster Höhepunkt: Polizeieinsatz in Itzling. Alles gut, sie finden die Aktion super!**

**Leider spielte das Wetter [...] nicht ganz mit und das geplante Programm wurde ins Jugendzentrum Itzling verlegt. [...] Allesamt waren sehr offene aufgeschlossene Personen und die Atmosphäre war sehr gemütlich und vertraut. [...] jeder wurde mit Handschlag begrüßt, auch ich wurde von jedem Einzelnen begrüßt. Dies fand ich besonders herzlich.**

**Wie die Kinder zu begeistern sind! Auch ich habe mich anstecken lassen von der guten Laune und es machte sehr viel Spaß gemeinsam zu tanzen und neue Menschen kennen zu lernen.**

Klausurtage: The Beauty of
HipHop, Fotos: 7hoch2 Team

(Aktionstag) Nach und nach kamen immer mehr Teilnehmer und machen spontan mit [...]. Jede Herangehensweise und jeder Tanzstil war akzeptiert, es gab kein Richtig und kein Falsch ...

Aktionstag: The Beauty of HipHop, Fotos: 7hoch2 Team

(Aktionstag) Der Battle löste Begeisterung aus – und der junge Sieger hatte sich wirklich richtig ins Zeug gelegt.

(Aktionstag) Man konnte beobachten, wie der Ort wirklich belebt wurde – so, wie es die Intention des Festivals war. Die Eltern der Kinder schauten zu und kamen miteinander über das Geschehen ins Gespräch – allein dadurch, dass sich etwas „rührte“, wurde der Ort bereits attraktiver.

ChrisCross ist Tänzer, Lehrer, Choreograph im Bereich der Urban Dance Styles. Durch seine Europa- & Weltmeistertitel in den Kategorien Hip Hop & B-Boying/ Breakdance zählt er zu den besten Nachwuchstalenten unserer Zeit.
Mit viel Ehrgeiz, Disziplin & Engagement machte sich der Künstler seine große Leidenschaft zum Beruf. Über 100 Schüler unterrichtet er wöchentlich in mehreren Tanzschulen rund um Salzburg. In seinen Workshops vermittelt er nicht nur den Tanz an sich, sondern wichtige Eigenschaften wie z. B. Ehrgeiz, Selbstbewusstsein, Körperbeherrschung, Disziplin oder Geduld.

Mehr Information: https://chriscross.at/

# Grenzpoesie
# Stationen des Übergangs nach Freilassing

KÜNSTLERISCHE INTERVENTION

## Dorit Ehlers

IM DIALOG/ZUSAMMENARBEIT MIT
**der Einreicherin Veronika Aqua sowie der Literaturgruppe der 6. Klassen des Musischen Gymnasiums, dem Grafikklassenplenum der Universität Mozarteum, Martina Auer, Nicole Baier, Linda Feichtner, Marlene Landeshammer, Anna Steger (und Passant*innen/Vorbeikommenden) sowie mit Unterstützung der Künstlerin Verena Kiegerl**

ORT
**Münchner Bundesstrasse (Grenzübergang), Liefering**

AKTIVITÄTEN BÜRGER*INNENTEAMS
**textuelle Assoziationsketten, Stegreifpoesie, Improvisationstheater**



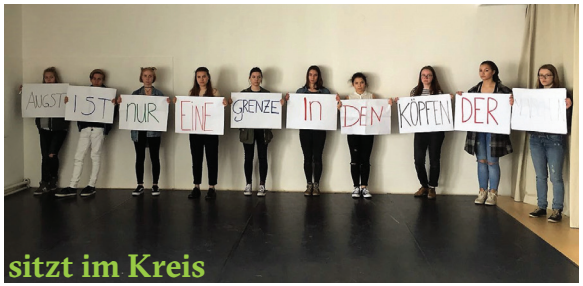
Dorit Ehlers intendierte gemeinsam mit ihrem Team die eingereichten „allerlei Diskurse“ poetisch und assoziativ einzufangen und als theatrale Momente zu erproben.

Dabei rückte der Grenzübergang nach Deutschland virtuell ins Stadtzentrum: ausgehend von der fiktiven Grenzstation am Neutor wurden an Stationen des Übergangs, des Überschreitens oder der Brückenbildung spontane Äußerungen von Passant*Innen erfasst, eingesammelt und in herausgegriffenen Wörtern wieder neu zusammengefügt – zur Stegreifpoesie.
Während der Aktionstage wurden dann in einer gemeinsamen Wanderung zum Übergang nach Freilassing die entstandenen `Grenzpoesien´ entlassen und vor Ort sowohl sicht- als auch hörbar gemacht.

„Ein geschichtsträchtiger Ort, der im positiven als auch negativen Sinn Stoff für allerlei Diskurse bietet.“

Fotoeinreichung: Grenzübergang (Veronika)






**Die Gruppe sitzt im Kreis am Boden beisammen und bespricht gerade Worte bzw. Sätze für die „Wortpoesie“[...]: „Grenzen bieten Spielraum“, „Grenze muss sein“, „Europa zerfällt“ – nun folgt eine längere Diskussion. „Es ist ein Dämon drinnen“, ruft jemand.**

**„Achtung stehen bleiben – Sie übertreten gerade eine Grenze!“ So wird ein Radfahrer angesprochen und noch einige Fußgänger, die des Weges kamen. Was fühlen Sie wenn Sie eine Grenze übertreten? Was halten Sie von Grenzen? Was will man über Grenzen hinüberbringen? Ein Passant antwortet: „Grenzen sind in Fleisch und Blut übergegangen und wir alle müssen mit Grenzen leben.“**

Klausurtage: Grenzpoesie, Fotos: 7hoch2 Team

Am frühen Morgen liegt noch Schnee auf den Autos, Wiesen und Feldern und Häusern. [...] In einer Art Juryrunde werden die besten Sätze in mehreren Durchgängen ausgewählt.

Ich bekomme eine Liste mit Aussagen, die die Poeten-Gruppe während der Workshop-Tage von BürgerInnen gesammelt hat. Bald ordnen sich die Wörter fast wie von selbst neu an: Aus „Jetzt haben wir einen Stau“, „Liebe ist alles, was ist“ und „Soviel Platz ham ma net“ wird zum Beispiel „Wir ham soviel Platz“ „Liebe! Jetzt!“ und „Was ist jetzt?“ – eine spannende Aufgabe.

Klausurtage und Aktionstag:
Grenzpoesie, Fotos 7hoch2 Team

(Aktionstag)
Partizipation pur! [...] Das Gefühl der Gemeinschaft, das gemeinsame Ziel, das gemeinsame (Um) Formen von Gedanken über Grenzen (hinweg) hat viel der Energie, die die Projektwoche abverlangt hat, wieder zurückgegeben.

# „Ich möchte lebendige Spuren in Salzburg hinterlassen, auch wenn sie nur für Momente existieren.“

Ausgebildet an der Scuola Teatro Dimitri in der Schweiz, arbeitet Dorit Ehlers seit achtzehn Jahren als freie Schauspielerin und Theatermacherin in Österreich. 2007 gründete sie mit weiteren Kunstschaffenden das Netzwerk für Theater & Kunstprojekte »ohnetitel«, das spartenübergreifendes Theater in verschiedensten Formaten und für alle Altersklassen entwickelt und bereits mehrfach ausgezeichnet wurde.
Ihr Schwerpunkt liegt auf der Eigenkreation von Stücken und Projekten, dabei Formen zu entwickeln, die sich aus dem Anlass ergeben, und gemeinsam mit allen Beteiligten jeweils neuen Theaterboden betreten.
Vorstellungskraft, Geschichten- und Bilderwelten sowie Körpereinsatz gehören dabei zur Grundausrüstung.

Mehr Informationen: www.ohnetitel.at

**1** Bei diesem Projekt war es nicht möglich, jene Genehmigungen einzuholen, die ein mehrtägiges Arbeiten vor Ort gestattet hätten. Denn dafür hätten über 30 individuelle Eigentümer*innen rund um den Brunnenplatz ihre persönliche Zustimmung erteilen müssen.

**2** Die folgenden grün gesetzten Beiträge sind Auszüge von Tagebuchaufzeichnungen der Studierenden der begleitenden Lehrveranstaltung sowie Statements von Beteiligten.

**3** Der Hanuschplatz wurde mehrfach eingereicht, aber speziell mit dem Einreicher Helmuth hat sich ein intensiver Dialog entwickelt.

**4** Dieser `Streifen´ kann topografisch nicht ganz eindeutig der Stadt Salzburg noch dem Vorort Himmelreich zugeordnet werden.

# Resümee

„Schön war's.
Anstrengend,
auf vielen Ebenen,
aber schön."

Diese und die im folgenden grün Abschnitt gesetzten Zitate sind Reflexionen aus Tagebüchern der wissenschaftlichen Begleitung.



**„Ich habe durch die vergangene Woche Einblicke in Partizipation, Kunst und den Raum dazwischen bekommen und bin dankbar für diese Erfahrungen."**

**„Insgesamt halte ich die Idee, die dem Festival zu Grunde liegt für innovativ, da sie die BürgerInnen der Stadt auffordert und integriert. Leider speiste sich die Gruppe der TeilnehmerInnen stark aus Studentenkreisen - und ich habe das Gefühl, dass dies nicht aus einem Marketing-Problem heraus entstanden ist. Vielleicht ist es vielmehr ein Hinweis darauf, wie satt und zufrieden die Stadt Salzburg ist?"**

**„Das Interesse der projektfernen BürgerInnen hielt sich zum Teil in Grenzen. Partizipative Kunst kristallisiert sich hierdurch für mich leider als eine elitäre Kunstform heraus (auch wenn dies kontrovers klingt!), da Denkbarrieren existieren und man vor den Projekten im ersten Moment eher zurück schreckt. Vielleicht ist das jedoch auch eine typisch menschliche Eigenheit."**

„Das Gefühl, mitverantwortlich für die Konzeption, die Umsetzung und zu einem gewissen Grad auch den Erfolg eines künstlerischen Projekts zu sein, hat mich anfänglich überfordert. Im Laufe der Workshop-Woche habe ich aber bald gemerkt, wie spannend es ist, kollaborativ an einem (Kunst-) Projekt zu arbeiten und wieviel ich dabei lernen kann.“

„Am meisten haben mich die verschiedenen Wahrnehmungsexperimente in den Projekten begeistert. Sie stellen auch die Frage nach dem Werkbegriff und weisen auf die Relativität und den Konstruktivismus hin, welche der Kunst immanent sind.“

„Das Festival 7hoch2 regte während der zwei Aktionstage definitiv zur Auseinandersetzung mit der Stadt ein. Gerade die oft nicht so beachteten Orte wurden in den Mittelpunkt gerückt und bekamen Aufmerksamkeit – und die Besucher_innen und Teilnehmer_innen des Rundgangs hatten die Möglichkeit, einen ganz neuen Blick auf diese Orte zu werfen.“



Bei 7hoch2 wurden Impulse gesetzt, das eigene Umfeld genauer unter die Lupe zu nehmen. Es wurde ein temporärer Kommunikationsraum geschaffen, der vielfältige, oft kleinteilige Austauschformen und Dialogformate eröffnet hat. Die teilnehmenden und involvierten Personen wurden in neuartige Beziehungen zueinander gesetzt. Vor allem wurde jedoch ein künstlerisch-diskursiver Prozess eröffnet, auf den es flexibel zu reagieren galt. Das folgende Resümee basiert auf persönlichen Beobachtungen, Gesprächen im Dazwischen, Erfahrungen und Rückmeldungen der Partizipant*innen sowie auf Überlegungen zu unseren eigenen Haltungen als Festival-Initiatorinnen. Als Reflexionsnotizen sehen wir diese in Referenz zu jenen aktuellen Debatten, die Partizipation, Bürgerschaft, künstlerische und zivile Verantwortung als Potential für gesellschaftliche demokratische Prozesse betonen, dabei jedoch auch kritisch die damit verbundenen Herausforderungen und Begrenzungen thematisieren.

## KURATIEREN ALS HERSTELLEN VON ÖFFENTLICHKEIT: ROLLENVERÄNDERUNG ALS PROZESS-MODERIERENDE NETZWERKARBEIT

Verstehen wir `Kuratieren´ als die Herstellung von Öffentlichkeit[1], dann ging es bei 7hoch2 bewusst darum, einen diskursiven Möglichkeitsraum mit offenem Ausgang herzustellen – und weniger um Repräsentation und/oder konkrete Artefakte. Mit dem Ziel, „dass etwas geschehen soll“[2], verändert sich das Kuratieren in Richtung einer moderierenden und kollaborierenden Netzwerkarbeit und bedeutet, dass ein Rahmen für kommunikativen und ästhetischen Austausch geschaffen wird. Diesen Austauschprozess zu begleiten, flexibel zu leiten, in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Personengruppen auszugestalten und zu realisieren, war Prämisse von 7hoch2.
Dieses Rollenverständnis der Moderation entspricht auch jenem kulturmanagerialen Ansatz[3], der die strikte Rollenverteilung von Kulturarbeiter*innen, Kunstschaffenden und Kurator*innen aufhebt und multiple Aufgabenbereiche in einer kollektiven Projektstruktur verortet – und sehr viel Zeit, Kommunikationsarbeit und Ressourcen des Zuhörens, Ermutigens, Einladens und auch Ausbalancierens benötigt.

## EINLADUNG ZUR PARTIZIPATION: AUFBRECHEN EINES TRADITIONELLEN REZEPTIONSVERHALTEN

Im Bereich der Partizipationsforschung kristallisiert sich aktuell die Notwendigkeit einer mehrstufigen und mehrere Ebenen umfassenden aktivierenden Ansprache als Kernpunkt heraus – und reicht von Barierrenabbau über Vermittlungsarbeit bis hin zu Co-Creation. Denn je nach kultureller Beteiligungserfahrung der Adressat*innen sind es unterschiedliche Beteiligungsformate, die von einem passiven zu einem aktiven Kulturverhalten ermutigen[4] und von einer vorerst konsum-orientierten Kulturnutzung zu einer konstitutiven kulturellen Mitgestaltung[5] begleiten. Diese Aktivierung eines konstitutiven Partizipationsverhaltens bedeutet jedoch, dass ein (speziell) im traditionellen Kunst- und Kultursektor verankertes konsumistisches Rezeptionsverhalten aufgebrochen und die Schwelle einer aktiven kreativen Beteiligung nivelliert wird. Dies gelingt vor allem über das `erfolgreiche´ Herstellen einer temporären, sich dem Projekt zugehörig fühlenden Community. Dazu brauchte es die Ansprache und Involvierung bestehender sozialer Strukturen wie Schulen, Vereine, Interessensvertretungen, zusätzlich jedoch auch eine darüber hinausgehende, individuell auf das jeweilige Vorhaben abgestimmte umfassende Netzwerkarbeit, die an individuelle und persönliche Interessen und Haltungen anknüpft. Die dazu erforderlichen zeitlichen und personellen Ressourcen im Vorfeld bereits einzukalkulieren und gegenüber Fördergeber*innen argumentativ zu vertreten, kann derzeit noch immer als Betreten kulturpolitischen Neulands verstanden werden – und als eine Erfahrung angesehen werden, deren Aufwand wir massiv unterschätzt haben.

## APPELL AN DIE ZIVILE EIGENVERANTWORTUNG: VON EINER KONSUMISTISCHEN ZU EINER KONSTITUTIVEN KULTURELLEN TEILHABE

Konzepte und Formate der Einladung, die in dieser zeitintensiven Netzwerkarbeit speziell die individuelle Eigenverantwortung als Bürger*in in den Fokus rücken, werden zukünftig in der partizipativen und dezentralen Kulturarbeit (noch mehr) gefordert sein. Diese Herausforderung hat auch der mit Fokus auf Cultural Studies interdisziplinär forschende Kulturwissenschaftler Toby Miller formuliert: In seiner Kritik an aktuellen Debatten zu (Staats)Bürgerschaft konstatiert er, dass "Zugang zu so vielen Rechten wie möglich zu erlangen und möglichst wenig Verpflichtung einzugehen"[6] (über)betont wird. Anders formuliert: (Staats)Bürgerschaft wird heute mehr und mehr in den Termini von Ansprüchen anstatt Verantwortungen und Pflichten gedacht. Hier sehen wir gerade in dem Konzept einer Artistic Citizenship – sowie damit korellierend in dem Mut der Offenheit, den wir im Rahmen des Projektes bei den Künstler*innen festgestellt haben – einen Ansatz, der mit der Idee einer ethischen Verantwortung neue Perspektiven in den Diskurs um Bürgerschaft einbringt.

## RE-DEFINITION VON KUNST UND ÖFFENTLICHKEIT: POLITISIERUNG ALS ETHISCHER BALANCEAKT

Max Webers Unterscheidung von Verantwortungs- und Gesinnungsethik[7], aus der er „die Aufgabe politisch Handelnder" als „eine Balance zwischen diesen beiden ethischen Ansprüchen zu finden" ableitet, kristallisiert sich als Basis einer Re-Definition von Kunst und Öffentlichkeit: Denn dieser ethische Balanceakt bedeutet, stets zwischen Handlungsalternativen und der eigenen persönlichen Vertretbarkeit abzuwägen und persönliche Haltungen mit der Übereinstimmung von breiter gefassten Motiven und Absichten in Ausklang zu bringen. Dieser Akt erfordert die notwendige Bereitschaft, als Person Verantwortung zu übernehmen und implizit politisch und demokatrisch zu agieren – in dem Sinne, dass erst eine klare eigene Positionierung sowie die Artikulations- als auch stete Reflexionsbereitschaft dieser Person, Respekt für und Einlassen auf divergierende Haltungen, Austausch, Annäherung und wertschätzende Ausverhandlung bedeuten kann.

## DAS ÄSTHETISCHE IM DIALOG: DIE BEDEUTUNG INTERAKTIVER ERFAHRUNGSRÄUME

Für die Kunst oder den künstlerischen Prozess bestätigt diese ethische Herausforderung die Bedeutung einer dialogischen Ästhetik, die „einen Prozess mit unbestimmtem Ausgang anstösst“[8]. Das Ästhetische - oder die „künstlerische Qualität“[9] – besteht in jenem kommunikativen Vorgang, den ein Werk als künstlerisch-kollaborativer Prozess auslöst oder beschleunigt. Die Kraft des Ästhetischen wird in partizipativen Projekten oft in sehr persönlichen, kleinstrukturierten Begegnungen evident, in denen sich individuelle und durchaus auch kollektive Adaptionen von kognitiven, sozialen, politischen oder eben kulturellen Konnotationen verschieben, adaptieren und wachsend verändern. Auch als Ästhetik der Begegnung eröffnet Kunst einen „Erfahrungsraum der Anderen“[10] und dient weniger der Repräsentation und Darstellung singulärer Postionen als vielmehr dem Herstellen eines inszenatorischen Settings, das zu einer intensivierten Wahrnehmung, Reflexion und Artikulation von Erfahrungen und Haltungen einlädt. Diese Ästhetik verlangt von Künstler*innen eine spezifische Haltung der Offenheit und Zugewandtheit sowie der Bereitschaft zum Zuhören, in der auch das Bewusstsein der eigenen Abhängigkeit und Verletzlichkeit zugelassen wird – und damit den Weg in eine kommunikative Begegnung ebnet, die von übergeordneten sozialpolitischen Diskursen unbehelligt bleiben kann, weil ihre spezifische Struktur über die konkrete Interaktion geschaffen wird[11]. Der `Kontext von Kunst´, das Eintreten in eine temporäre Zwischenwelt von realer als auch fiktionaler und inszenatorischer Bezogenheit schafft interaktive Erfahrungssituationen, die sich aus konventionellen kommunikativen Alltagsstrukturen herausnehmen (können) und ein erprobendes Einlassen (auf Anderes) ermutigen. Diese konkreten Interaktionen passierten bei 7hoch2 in situativ und kontextuell bedingten Kommunikationsmomenten, die sich durch und in dem Prozess ergaben – dabei mit Blick auf Evaluierung und Auswertung jedoch kaum dokumentierbar und fassbar sind.

## DIALOG IM (KREATIVEN) TUN: DIE BEDEUTUNG EINER SOZIETÄREN ERFAHRUNG IM HANDELN

Zahlreiche dieser kontextuellen Kommunikationsmomente stellten sich im gemeinsamen (kreativen) Tun ein: Sowohl die Situationen, in denen handwerklich-künstlerische Tätigkeiten in der Gruppe ausgeführt wurden, als auch jene, in denen die Intensivierung einer körperlichen oder sensorischen Wahrnehmung unterstützt und aktiviert wurde, haben eine Gesprächs- und oft auch Diskussionsebene eröffnet, die alternative Perspektiven und (selbst)kritische Reflexionen auf die jeweiligen Orte, ihre Narrative und die gängigen Wahrnehmungsparamater ausgelöst und zur Sprache gebracht haben. Wenn auch oft sehr kleinteilig strukturiert – die Bedeutung einer sozietären (Gruppen-) Erfahrung im und durch das gemeinsame Tun, Handeln oder auch gemeinsame sensuale situative Einlassen, war eines der zentralen und für uns persönlich intensivsten Beobachtungen, die wir von 7hoch2 mitnehmen durften.

# EINE GESPRÄCHSKULTUR DES MITEINANDERS: `SCHEITERN´ ALS WERTVOLLE PROJEKTKOMPONENTE



Bei einem prozess-orientierten Projekt wie 7hoch2, das verschiedene Dimensionen – unter anderem der Wissenschaft, der kulturellen Vermittlung, der künstlerischen Praxis – umfasst, sind es Einzelaspekte, die laufend zur Beurteilung gelangen. Jedoch: Als Einzelaspekte beurteilt, ist die (eigene) Verführung hoch, diese als `gescheitert´ oder `misslungen´ zu interpretieren. Denn ob wir uns eine differenzierte(re) mediale Berichterstattung gewünscht hätten (aber das Narrativ der `Schönheit´ schwer aufbrechen konnten); ob wir uns eine höhere Bürger*innenbeteiligung bei den Klausurtagen gewünscht hätten (aber sowohl das Wetter als auch die zeitlichen und finanziellen Ressourcen nicht ganz mitspielten); ob wir mehr (kultur)politische Unterstützung benötigt hätten (aber an individuellen Haltungen fast gescheitert sind); ob wir uns selbst mehr Gelassenheit und Prozessoffenheit zugestanden hätten (aber uns oft die Zeit und Energie fehlte, selbst in Distanz zu dem Projekt zu treten) – es waren und sind (ebenfalls) die `kleinen´, persönlichen Beobachtungen und indivuellen Rückmeldungen, die 7hoch2 als Prozess in seiner Gesamtheit `erfolgreich´ gemacht haben. Denn gerade in (scheinbaren) `Momenten des Scheiterns´ haben wir Wertschätzung in der Kommunikation, Anerkennung und Offenheit für divergierende Positionen und Haltungen und einen Zusammenhalt aller Beteiligten oft noch bewusster und intensiver wahrgenommen und erfahren. Über und mit Kunst als gemeinschaftliche Ressource wurde nicht nur ein vielschichtiger Diskurs über partizipative Stadtentwickklung iniitiert, sondern gerade auch in scheinbar verfahrenen Projektsituationen ein wie uns erscheint zentrales und erst genauer zu erprobendes Potential der gemeinschaftlich gedachten Ressource Kunst evident: Das Herstellen einer wertschätzenden und positiven Gesprächskultur des Miteinanders und der Solidarität.

**1** Sternfeld, Nora (2012): Dass etwas geschehen kann. In: IG Bildende Kunst (Hg.): blickpunkt 2/2012, S. 22-24.

**2** Sternfeld (2012). S. 23

**3** Vgl. Lang, Siglinde (2015): Partizipatives Kulturmanagement. Interdisziplinäre Verhandlungen zwischen Kunst, Kultur und Öffentlichkeit. Bielefeld: transcript.

**4** Vgl. Alan S. Brown (2004): The Value Study. Rediscovering the Meaning and Value of Arts Participation, online unter: https://www.giarts.org/sites/default/files/values-study-rediscovering-the-meaning-and-value-of-arts-participation.pdf.

**5** Vgl. Rogoff, Irit (2005): Looking Away: Participations in Visual Culture. In: Butt, Gavin (Eds.): After Criticism. New Responses to Art and Performance. Oxford Press, S. 126ff.

**6** Miller, Toby (2007): Cultural Citizenship. Cosmopolitanism, Consumerism and Television in a Neoliberal Age. Philadelphie: Temple University Press.

**7** Weber, Max (1988/1919): Politik als Beruf. In: Winckelmann, Johannes (Hg.): Gesammelte Politische Schriften, 5. Auflage, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 551.

**8** Terkessidis, Mark (2015): Kollaboration. Berlin: Suhrkamp, S. 177.

**9** Terkessidis (2015): S. 178.

**10** Huber, Thomas A. (2013): Ästhetik der Begegnung. Kunst als Erfahrungsraum des Anderen. Bielefeld: transcript.

**11** Vgl. Huber (2013): S. 10f.

# Danksagung



Bedanken möchten wir uns bei allen Beteiligten von 7hoch2, allen voran bei den 7 Kunstschaffenden: Cornelia Böhnisch, Dorit Ehlers, Romana Hagyo, Stefan Heizinger, Elisabeth Schmirl, Julia Schwarzbach, und Christopher Woschitz alias ChrisCross! Dem stART-Stipendiaten Josef Kirchner gilt unser ganz spezieller Dank für seine stete koordinative Unterstützung, umfassende Kommunikationsarbeit sowie für seinen unermüdlichen Einsatz in der Medienarbeit und im Einholen von Genehmigungen.

Alle (ausgewählten) Einreicherinnen und Einreicher – Claudia, Dagmar, Helmuth, Matthias, Thomas, Vanita und Veronika, sowie jene Einreicher*innen, mit denen wir in Austausch waren, deren Orte aber aus verschiedenen Gründen nicht umgesetzt werden konnten – haben durch ihre Beiträge aktiv zum Festival beigetragen und durch das Einreichen `ihres´ Ortes einen Diskurs über Veränderungspotentiale initiiert. Vielen Dank für Eure Mitgestaltung! Ohne das produktive und kritische Engagement der beteiligten Studierenden wäre 7hoch2 in dieser Form nicht möglich gewesen. Ein herzliches Danke!

Unsere assoziierten Kooperationspartner (siehe Seite 26) haben das Festival tatkräftig unterstützt und wir bedanken uns für Räumlichkeiten, die zur Verfügung gestellt wurden, für Mailings, die den Call begleitet haben, Rat bei der Einholung von Genehmigungen sowie für kommunikativen Zuspruch und Distribution.

All jene, die im Rahmen der Klausurtage mitgewirkt, mitdiskutiert und mitgestaltet haben, haben einen ganz besonderen Beitrag zur Realisierung des Festivals geleistet – und dafür möchten wir uns an dieser Stelle ausdrücklich bedanken!

Für die Ermöglichung dieser Publikation möchten wir Elke Zobl, Leiterin des Programmbereichs `Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion´, ein riesengroßes Danke aussprechen. Denn erst ihr Zuspruch und ihre budgetäre Unterstützung haben die Basis zur Realisierung des Katalogs geschaffen.

Fördergeber*innen von 7hoch2//Festival für zivile Auftragskunst:

ZUKUNFTSLABOR 2016

LAND SALZBURG

Salzburger SPARKASSE

Contemp Arts Cultural Prod

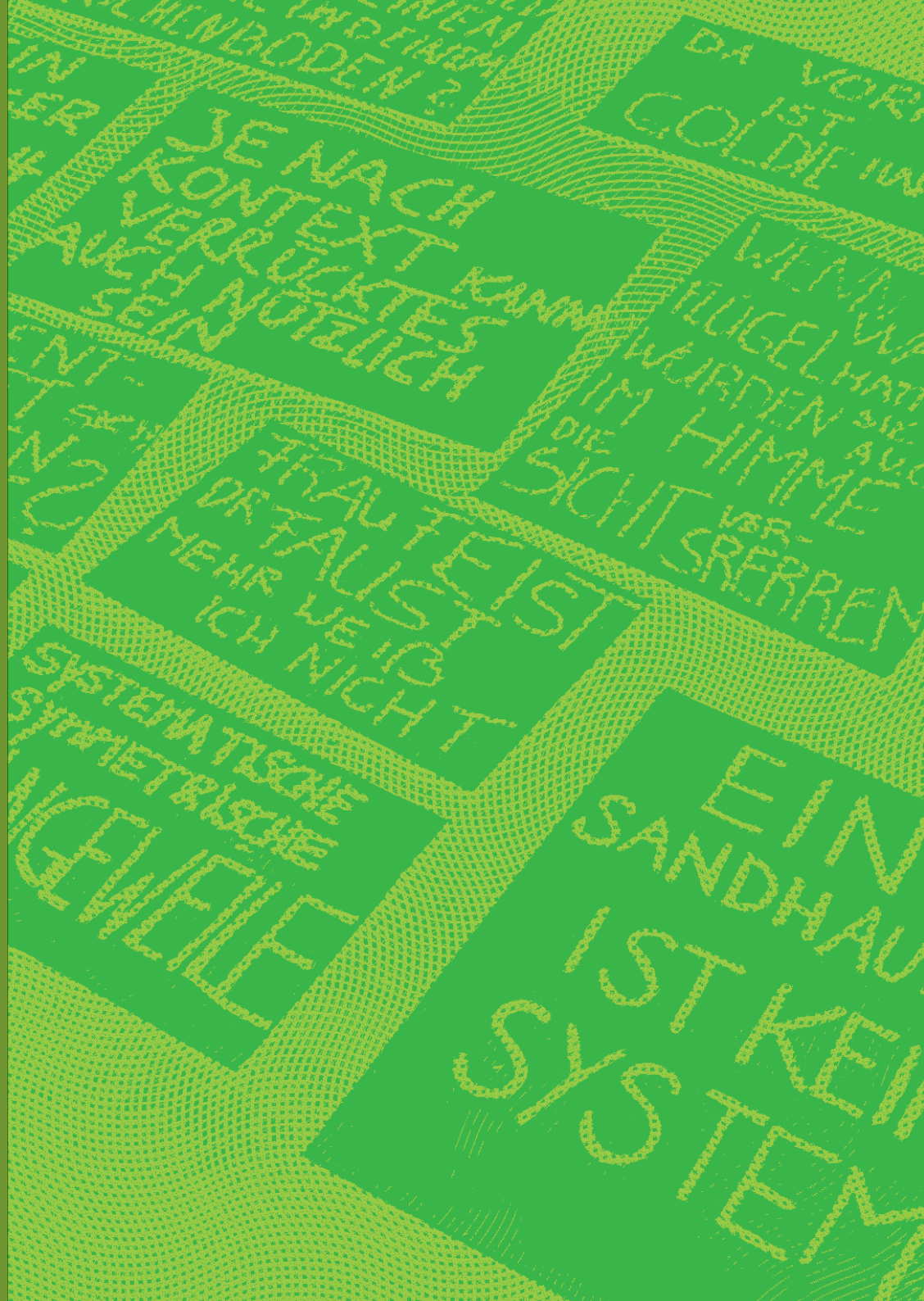
WISSENSCHAFT W&K KUNST

Herbert-Batliner-Europainstitut

## ÜBER DIE AUTORINNEN

**Siglinde Lang** ist freie Kulturwissenschaftlerin, Dozentin und Kuratorin mit Fokus auf dezentrale und partizipative Kunst- und Kulturprojekte.
Details: www.buero-kwp.net

**Sandra Chatterjee** ist freie Kulturwissenschaftlerin, Choreographin und Tänzerin mit Fokus auf zeitgenössischen Tanz.
Details: www.sandrachatterjee.net



7 Fotos
7 Orte
7 Handlungsimpulse
7 Kunstschaffende
7 Bürger*innenteams
7 Prozesse
7 Interventionen
2 Aktionstage

---

7hoch2, das `Festival für zivile Auftragskunst´, fand im Frühjahr 2017 im Stadtraum Salzburg statt. Angesiedelt an den Schnittstellen von Zivilgesellschaft, bürgerlichem Engagement, kollaborativer Stadtentwicklung und künstlerischen Prozessen, war die zentrale Intention, den Stadt- als Lebensraum mit den Alltagserfahrungen und Beobachtungen der Bürger*innen zu verbinden.

ISBN 978-3-200-05816-3